

SUPRALIBRIS



MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT ANNA AMALIA BIBLIOTHEK

E. V.

HEFT 17



Lutherbibel ist Weltdokumentenerbe

Schweizer Projekt »Pro Helvetica in Weimar«
abgeschlossen

Inhalt	
Zwei Lutherschriften der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Teil des Weltdokumentenerbes	I
Italien in Vimarien	2
Bibliotheks-Glück	4
Fördern und Fordern	5
Nachhaltige kulturelle Zusammenarbeit: Das Schweizer Projekt »Pro Helvetica in Weimar«	8
Manfred Hamm: Fotografische Dokumentation des Wiederaufbaus der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach dem Brand	II
Verschollen – wiedergefunden – neu entdeckt	I4
Frankfurt und Weimar – zwei Landschaften erlebter Bildung	16
Warum wir Mitglied der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek sind	20
Jahresausflug der GAAB nach Frankfurt a. M.	23
Kurzmeldungen	24
Bücherwünsche	26
In eigener Sache	27
Fanpost	28
Impressum	U3

Autoren

HANSPETER GSCHWEND
Journalist und Autor, Roveredo (GR / Schweiz)

DR. CLAUDIA KLEINBUB
Wissenschaftliche Mitarbeiterin – Direktion, Herzogin
Anna Amalia Bibliothek

DR. MICHAEL KNOCHE
Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

KATJA LORENZ
Wissenschaftliche Mitarbeiterin – Abteilung Medien-
bearbeitung, Herzogin Anna Amalia Bibliothek

OLAF MOKANSKY
Referatsleiter – Fotothek und Digitalisierungszentrum,
Herzogin Anna Amalia Bibliothek

PETER PRÖLSS
Wissenschaftlicher Mitarbeiter – Referat Forschung und
Bildung, Klassik Stiftung Weimar

DR. EVA RAFFEL
Wissenschaftliche Mitarbeiterin – Abteilung Sondersamm-
lungen, Herzogin Anna Amalia Bibliothek/Universitätsbib-
liothek Tübingen

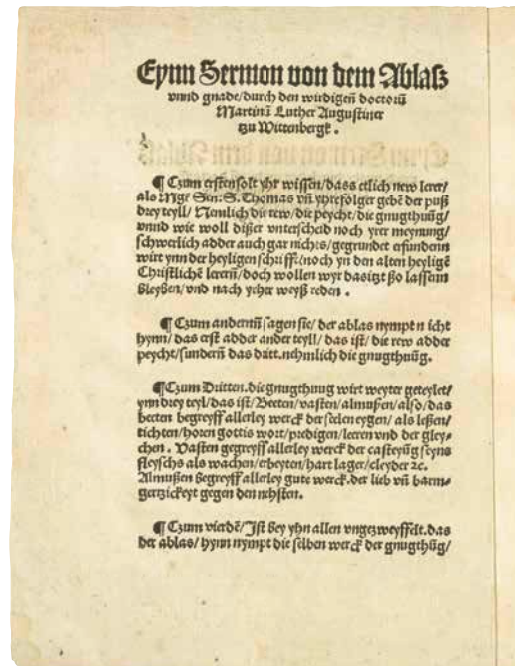
DR. ANNETTE SEEMANN
Vorsitzende der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.

PROF. DR. CHRISTOPH STÖLZL
Präsident der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar

DR. JÜRGEN WEBER
Abteilungsleiter – Bestandserhaltung und Sondersamm-
lungen, Herzogin Anna Amalia Bibliothek



Biblia, das ist die gantze Heilige Schrift Deusch. Band 1. Wittenberg 1534, Titelseite



Ein Sermon von dem Ablass und Gnade. Wittenberg 1518

Zwei Lutherschriften der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Teil des Weltdokumentenerbes

Auf der UNESCO Generalkonferenz in Abu Dhabi wurden am 9. Oktober 2015 14 Manuskripte, Briefe und Originaldrucke von Martin Luther zum Weltdokumentenerbe erklärt. Darunter befinden sich auch zwei Luther-Schriften der Herzogin Anna Amalia Bibliothek:

- Biblia, das ist die gantze Heilige Schrift Deusch. 2 Bände. Wittenberg 1534. Signatur: Cl I: 58 (b) und (c)
- Ein Sermon von Ablass und Gnade. Wittenberg 1518. Signatur: Aut. Luth. 1518 (9)

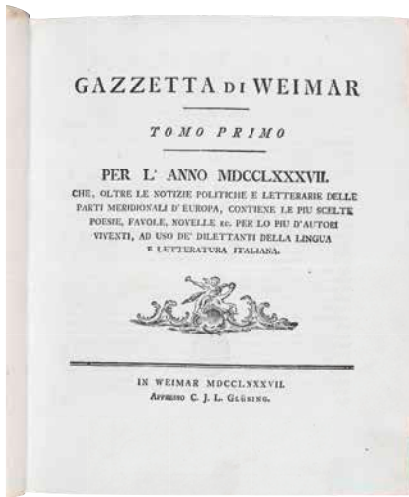
Das zweibändige Exemplar der ersten Gesamtausgabe des Alten und Neuen Testaments von Martin Luther gehört zu den größten Kostbarkeiten der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Nachdem die Übersetzung des Neuen Testaments bereits 1522 erscheinen konnte, beschäftigte sich Luther mehr als zwölf Jahre lang mit der Übersetzung des Alten Testaments. Auch Philipp Melancthon, der ein hervorragender Kenner der alten Sprachen war, und andere Freunde wirkten daran mit. Das Weimarer Exemplar der Ausgabe unterscheidet sich von den etwa 60 übrigen, die weltweit noch erhalten sind, vor allem durch die Ausmalung der 128 Holzschnitte und Bildinitialen. Sie sind nicht bloß koloriert, sondern mit blauen, grünen und roten Deckfarben prachtvoll ausgemalt und zum Teil mit Gold gehöht. Nicht nur der gedruckte Text transportierte das Wort Gottes, sondern auch das Bild.

Das zweite Objekt ist eine kleine Flugschrift mit nur sechs Textseiten. Sie enthält den *Sermon von dem Ablass und*

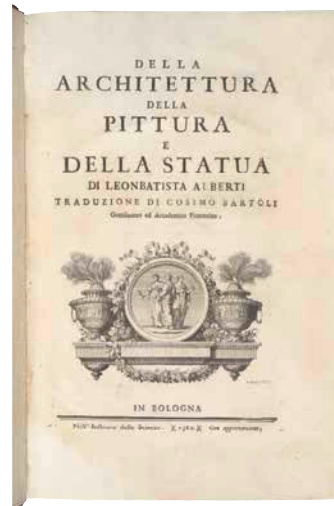
Gnade. Er ist der im März oder April 1518 bei Johannes Rhau-Grunenberg in Wittenberg erschienen. Der Text wurde im ganzen Reich (Leipzig, Augsburg, Nürnberg, Basel, Braunschweig) sofort nachgedruckt. Es gibt 14 verschiedene hochdeutsche Ausgaben und eine niederdeutsche Ausgabe allein aus dem Jahr 1518. Ein Manuskript Luthers mit diesem Text ist nicht überliefert, so dass er in der Regel nach dem u.a. in Weimar vorhandenen Druck von Rhau-Grunenberg zitiert wird.

Nachdem Luther am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen in lateinischer Sprache herausgegeben hatte, entschloss er sich einige Monate später, seine Gedanken in einer allen verständlichen Predigt (einem »Sermon«) darzulegen und im Druck zu veröffentlichen. In 20 durchnummerierten Abschnitten geht er auf die römisch-katholische Praxis des Ablasses ein. Eine Umwandlung oder Ermäßigung von Bußleistungen und zeitlichen Sündenstrafen durch die Kirche lehnt er ab. Er hält die Ablasspraxis für überflüssig. Es komme allein auf das Vergebungswort Christi, auf seine Gnade, an. Der *Sermon von dem Ablass und Gnade* machte Luther mit einem Schlag zum meistgelesenen Autor seiner Zeit, zumal Verteidiger der katholischen Lehrer wie Johann Tetzel und Johann Eck in den Streit eingriffen und Luther unfreiwillig noch bekannter machten.

Die Weimarer Luther-Schriften gehören zum ältesten Bibliotheksbestand. Sie blieben beim Bibliotheksbrand 2004 unversehrt.



Gazzetta di Weimar. Hrsg. von Christian Joseph Jagemann, 1787–89
Die erste italienischsprachige Wochenzeitschrift erschien in Weimar.



Leonbatista Alberti: Della architettura, della pittura e della statua. Bologna 1782, Titelseite
Provenienz: Carl Ludwig Fernow

Italien in Vimararien

Italienische Buchbestände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

Wenn im Historischen Bibliotheksgebäude im 750. Geburtstag des Dichters die Ausstellung *Dante, ein offenes Buch* gezeigt wird, geschieht dies vor dem Hintergrund einer reichen Sammlung an italienischer Literatur, die in Weimar über die Jahrhunderte hinweg zusammengetragen wurde. Heute zeigt der Bibliothekskatalog zum Beispiel mehr als 2000 Treffer beim Stichwort Dante an, Primär- und Sekundärliteratur zusammengenommen. An eigentlichen Dante-Ausgaben sind 360 Werke in 570 Bänden vorhanden. Die älteste ist die 1502 bei Aldus Manutius erschienene Ausgabe der *Divina Commedia*, die jüngste die Übersetzung von Kurt Flasch in seiner zweisprachigen Edition (2011/2013). Insgesamt besitzt die Herzogin Anna Amalia Bibliothek 286 deutsche Übersetzungen (darunter häufig dieselbe Übersetzung in verschiedenen Ausgaben), eine im sauerländischen Plattdeutsch und 40 italienisch-deutsche Ausgaben. Die Geschwindigkeit des Wachstums der Dante-Bestände im 19. Jahrhundert ist bemerkenswert: Waren in der Großherzoglichen Bibliothek bis zum Jahr 1850 nur 55 Ausgaben Dantes vorhanden, so folgten im Zuge der allgemeinen deutschen Dante-Renaissance im Zeitraum bis 1900 60 weitere Titel. 1921 wurde die Neue Deutsche Dante-Gesellschaft in Weimar gegründet.

Die erste wichtige Verbindungslinie zwischen Weimar und Italien bildete bereits im 17. Jahrhundert die *Fruchtbringende Gesellschaft*, die 1617 nach dem Vorbild der Florentiner *Accademia della Crusca* als erste deutsche Akademie in Weimar gegründet wurde. Die Anregung dazu war dem weimarschen Hofmarschall Caspar von Teutleben zu verdanken, der eine Zeitlang in Italien gelebt hatte. Ein Mitglied der Gesellschaft, Diederich von dem Werder, übersetzte erstmals Torquato Tassos *La Gerusalemme liberata* ins Deutsche (Gottfried von Bulljon, *Oder Das Erlösete Jerusalem*, 1626), das Oberhaupt der Gesellschaft, Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, veröffentlichte 1643 Petrarcas *Sechs Triumph*. Die italienische Kultur und Wissenschaft war den »Fruchtbringern« ein stets lebendiger Bezugspunkt ihres Denkens und Handelns. Daher ist es nicht überraschend, dass aus dieser

Provenienz bereits zahlreiche italienische Drucke oder Übersetzungen vorhanden sind. 1691 gilt als Gründungsjahr der fürstlichen Bibliothek unter Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar. In dem neu aufgebauten Buchbestand sind italienische Drucke entsprechend ihrem Gewicht in der europäischen Wissenschaft, Literatur und Kunst breit vertreten. Vor allem sind durch den Nachlass des Weimarer Bibliothekars Conrad Samuel Schurzfleisch (1641–1708), der in Italien die berühmtesten Persönlichkeiten der italienischen Gelehrtenwelt kennengelernt hatte und z.B. mit dem Florentiner Universalgelehrten Antonio Magliabecchi in intensivem Briefwechsel stand, italienische Schriften in die Bibliothek gelangt. Dazu zählen die maßgeblichen Textausgaben lateinischer und griechischer Klassiker, insbesondere die bei Aldus Manutius oder der Druckerfamilie der Giunta erschienenen Texte. Aus Schurzfleischs Nachlass stammen allein mehr als ein Dutzend italienischer Inkunabeln. Überhaupt hat die Weimarer Inkunabelsammlung einen Italien-Schwerpunkt: Eva Raffel hat nachgewiesen, dass mehr als 40 Prozent der 427 Titel aus Druckorten wie Venedig (95 Titel), Rom (60), Bologna (9) und weiteren italienischen Städten kommen.

Nicht nur Goethe, Herder, Anna Amalia und Carl August reisten im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts voller Enthusiasmus in den Süden und schufen, zurückgekehrt, ein Stück Italien in Germanien, sondern auch breitere Kreise des gebildeten Publikums interessierten sich für Italiens Kunst und Literatur. Das zeigt die Verbreitung der italienischsprachigen Wochenschrift *Gazzetta di Weimar*, die Christian Joseph Jagemann, Privatbibliothekar der Herzogin Anna Amalia, zwischen 1787 und 1789 ganz allein mit Beiträgen über Italien füllte und in 500 Exemplaren vertrieb.

Insbesondere die italienische Bibliothek Carl Ludwig Fernows (1763–1808), die nach seinem Tod in die Herzogliche Bibliothek gelangt ist, bietet eine unschätzbare Fundgrube: Enthalten sind ältere und neuere Editionen und Kommentare der Werke von Dante, Petrarca, Boccaccio, Boiardo, Bembo, Ariost, Tasso, Metastasio, Goldoni und vielen anderen. Gleichrangig an Zahl und Bedeutung sind die Bücher über Fragen der Ästhetik und der Kunsttheorie.



Roberto Valturio: De re militari. Verona: Johannes Nicolai 1472. Einer von 100 Holzschnitten aus dem Werk über die Kriegskunst. Provenienz: Carl August von Sachsen-Weimar

Fernow, in Rom vielen Künstlern freundschaftlich verbunden – mit Asmus Jakob Carstens besonders –, sammelte Texte, Traktate, Abhandlungen über die antike und die zeitgenössische Kunst. Auch der Sprachwissenschaft, insbesondere den italienische Dialekten, galt sein Interesse. Daher finden sich neben Grammatiken, Lexika und Wörterbüchern auch Seltenheiten wie *Scipione Bargagli's I Turamino ovvero del parlare e dello scrivere sanese* (Siena 1602). Die italienische Bibliothek Carl Ludwig Fernows ist in einem gedruckten Katalog, den Lea Ritter-Santini in Zusammenarbeit mit Katrin Lehmann und Anneke Thiel erarbeitet hat, seit 2014 vorbildlich erschlossen.

Der Büchernachlass von Herzogin Anna Amalia (1739–1807) enthielt zahlreiche Bücher aus und über Italien einschließlich Libretti und Noten. Aus ihrem Besitz stammt z.B. die kostbare Ausgabe des *Quatregio* von Federico Frezzi von 1508, einem der am reichsten illustrierten Bücher der italienischen Renaissance. Auch Herzog Carl August (1757–1828) hat als großer Italienfreund die Weimarer Bibliothek um italienische Drucke bereichert. Vieles brachte er von seinen Reisen mit, anderes, Neuerscheinungen, ließ er über seine Mailänder Bekannten Heinrich Mylius und Gaetano Cattaneo beschaffen. Cattaneo, Nachlassverwalter und Weggefährte des Mailänder Künstlers Giuseppe Bossi, bot dem Großherzog eine Auswahl von Werken aus dem Nachlass des Freundes an. So finden sich heute im Bibliotheksbestand mehrere Dutzend Bücher mit Exlibris und eigenhändigen Eintragungen von Giuseppe Bossi.

Schließlich darf in diesem Zusammenhang ein Hinweis auf Goethes eigene Bibliothek nicht fehlen, die nach wie vor in seinem Wohnhaus am Frauenplan aufgestellt ist, aber von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek verwaltet wird. Diese mehr als 5000 Bände umfassende Sammlung, enthält viele italienische Bücher, darunter 60 Titel zur italienischen Literatur im engeren Sinne. Dass Goethe noch sehr viel mehr Werke gekannt und gelesen hat, lässt sich u.a. anhand seiner Ausleihen aus der Herzoglichen Bibliothek belegen.

Für die Italien-Literatur bedeutsam ist die Hinterlassenschaft des Weimarer Bibliothekars und Volkskundlers

Reinhold Köhler (1830–1892). Die 6000 Bände umfassende Sammlung mit seltener Märchen- und Volksliteratur enthielt neben anderen italienischen Titeln auch 200 seltene *Libretti popolari* des 19. Jahrhunderts.

In den letzten Jahren sind folgende italienischsprachigen Bestände ins Haus gekommen, aber erst teilweise eingearbeitet: Die Deutsche Dante-Gesellschaft gibt sukzessive ihre eigenen verstreuten Bibliotheksbestände sowie einzelne von Mitgliedern gestiftete Büchersammlungen an die Herzogin Anna Amalia Bibliothek ab. Im Büchernachlass der 2008 verstorbenen Literaturwissenschaftlerin Lea Ritter-Santini, die auch Kuratorin der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e. V. gewesen war, sind mehr als 1000 italienische Titel enthalten, überwiegend aus dem 20. Jahrhundert.

Folgende Schwerpunkte seien zusammenfassend hervorgehoben:

1. antike Klassiker-Ausgaben des 15.–17. Jahrhunderts, z.B. die Ausgabe von Ciceros *Epistolarum ad Brutum*, Rom 1470
2. Werkausgaben der großen italienischen Dichter von Dante, Petrarca, Boccaccio bis Manzoni.
3. Frühe deutsche Übersetzungen, zum Beispiel Nicolaus von Wyles *Translation oder tütschungen etlicher Bücher Enesyluii* (1478), *Cento Nouella Johannis Boccatij* (Straßburg 1540), Diederich von dem Werders Tasso- und Ariost-Übersetzungen 1626 und 1632/36
4. Italienische Geschichte und Kirchengeschichte, z.B. allein ca. 80 Monographien über Mailand, darunter Bernardino Corios *Historia di Milano* in zwei verschiedenen Ausgaben (Venedig 1554 und 1565)
5. Italienische Kunstgeschichte mit zahlreichen Galeriewerken und Übersichten über die Malerschulen, auch Werken zur Ästhetik in maßgeblichen Ausgaben wie *Saggio sopra la Pittura* von F. Algarotti (Venezia 1784) oder *Della Pittura veneziana* von A. M. Zanetti (Venezia 1771)
6. Reisebeschreibungen, zum Beispiel Bernard de Montfaucons *Diarium Italicum*, Paris 1702 oder des Weimarer Schriftstellers August Friedrich Ferdinand von Kotzebue *Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel*, Berlin 1805
7. Italienische Opern in seltenen Drucken oder Handschriften von Giuseppe Sarti, Pasquale Anfossi, Domenico Cimarosa u.a., häufig aus dem Besitz von Anna Amalia und teilweise beim Brand verloren gegangen.

Insgesamt haben schätzungsweise 50.000 Titel des Gesamtbestands von ca. 1 Mio. aus der Zeit von 1470 bis heute einen Bezug zu Italien. Der Bibliotheksbrand hat gerade bei den älteren italienischen Titeln zu etwa 2400 Verlusten geführt. Die italienischen Bücher sind durch die Jahrhunderte aus den verschiedensten Provenienzen in die Bibliothek gelangt bzw. regelmäßig im Buchhandel erworben worden. Sie bilden keine geschlossen aufgestellte Sammlung, sondern sind auf zahlreiche historisch gewachsene Signaturgruppen verteilt. Der Bestand an italienischer Literatur ist in Weimar größer als in den meisten anderen deutschen Bibliotheken.

MICHAEL KNOCHE



Das Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist seit zehn Jahren in Betrieb.

Bibliotheks-Glück

Wie viele Bibliothekstüren habe ich im Lauf meines Lebens durchschritten? Wie viele Türklinken gedrückt? Das alles verschwimmt im Erinnerungsstrom. Was wir gelesen haben, das steht schärfer markiert in unserer Seele als der Ort, wo wir das Buch in die Hände bekommen haben. Denke ich zurück an Studentenzeiten, dann stehen sofort gewaltige Eichentüren mit Messingklinken vor dem inneren Auge: man steht im Schneeregen vor der Bayerischen Staatsbibliothek, der Wind pfeift die Ludwigsstraße von Norden her, und die Öffnung der Tür ist nur der erste Schritt, drinnen heißt es weitere Treppen zu erklimmen, Wintersachen loszuwerden, sich in eine Schlange zu stellen, von nicht unfreundlichen, aber dennoch sehr strengen Männern in grauen Kitteln zu erfahren, ob man Glück gehabt hat. Und auch: dass man sich, als Stud. Phil. gefälligst selbst um das rechtzeitige Erlangen der ersehnten Stücke zu kümmern habe. Und dann das Erobern eines Leseplatzes, den meine Erinnerung, ob wahr, ob falsch, als dämmerig und nur vom kleinen Lampenschein erleuchtet ins Gedächtniskino projiziert. Bibliothek als Ort mancher Glücksfunde, aber ebenso als Ort von Enttäuschungen, in summa als Ort des Kampfes ums Buch – das war tief in mir gestapelt.

Inzwischen sind diese Bibliotheksassoziationen machtvoll überlagert von einem Bibliotheks-Glück, das ich in Weimar erlebt habe. Das Schicksal hat es gut mit mir gemeint. Späte Liebe, unglückliche Liebe, das stimmt nur für Goethes Levetzow-Affäre. Meine späte Liebe zur Anna Amalia (ich spare mir die institutionelle Genauigkeit des »Studienzentrums«) hat weder Wehmut noch Ahnung baldigen Scheiterns. Es war eine Liebe auf den ersten Blick und ist jetzt, so wie es idealiter sein muss, in den Zustand immerwährenden Familienglücks übergegangen. Dass die

Glastür sich immer wie von Zauberhand auftut, gehört natürlich schon dazu. Bevor man überhaupt an ein Buch gedacht hat, ist man schon begeistert vom Zusammenklang der architektonischen Elemente. »Neues Bauen in alter Umgebung« ist wahrscheinlich die heikelste Aufgabe für Architekten. Oft wird's falsch gemacht, entweder anbietend oder konfrontativ im Übermaß. Die Schöpfer der Anna Amalia haben alle Tugenden des Neuen Bauens der Moderne in den Entwurf, und vor allem in die Ausführung gesteckt. Alle Materialien, alle Farben und Formen, das Licht von draußen und von drinnen vereinigen sich zu einem schwebenden Gesamtraum, der mich, den Leser umhüllt, willkommen heißt, der mit sagt: Lass all Deine Sorgen draußen! Hier bist Du daheim!

Und wie es sich bei einem Gesamtkunstwerk versteht, findet sich diese Willkommensgeste wieder bei den freundlichen, klugen Menschen, die uns Lesern zur Seite stehen. Aus dem »dunklen Drang« nach irgendeinem Buch, das uns weiterhilft, wird das richtige Buch.

Alle Hexenkünste der digitalen Welt gibt es hier natürlich auch. Aber wie gut tut es, wenn auch die älteste Kommunikationsform der Menschheit, das Gespräch, noch mit Hingabe gepflegt wird!

Ein paradiesischer Ort? Ja, das darf man so sagen. In Zeitungen gibt es seit alters ein Fragebogenspiel, in dem Prominente bekennen müssen, welche Bücher sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden. Wir drehen hier den Spieß einmal um und fragen: wo würdest Du es aushalten, wenn Du Dir eine Eremitage aussuchen müsstest? Die Antwort ist nicht schwer.

CHRISTOPH STÖLZL



453 Bände aus der Bibliothek des Weimarer Landschaftsmalers und Genealogen Adolf von den Velden (1853–1932) konnten 2014 als NS-Raubgut restituiert und angekauft werden.



Unter den Büchern Adolf von den Veldens, der selbst promovierter Chemiker war, findet sich auch ein Dutzend medizinischer und botanischer Publikationen von Familienmitgliedern.

Fördern und Fordern

Staatliche Förderung und bürgerschaftliches Engagement für die Provenienzforschung und Restitution von geraubten Büchern

1998 hat die Washingtoner Erklärung über den Umgang mit verfolgungsbedingtem Vermögensverlust in der Zeit des Nationalsozialismus einen grundlegenden Wandel in der Betrachtung von Kulturgutraub eingeleitet. Die Vereinbarung von 44 Staaten, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland, legt fest, dass die öffentlichen Einrichtungen Provenienzdaten ihrer Sammlungen ermitteln, in professioneller Form veröffentlichen und auch den Nachweis führen sollen, dass der Erwerb rechtmäßig war. Über diese neue Beweislastverteilung hinaus und aus der Erfahrung der lückenhaften Wiedergutmachungsgesetze fordert die Erklärung »faire und gerechte Lösungen« für den Ausgleich des Kulturgutraubs mit den NS-Verfolgten und deren Hinterbliebenen.

Bei der Umsetzung dieser Grundsätze, wie in der Handreichung (7. Aufl. 2013) ausführlich beschrieben, nimmt der deutsche Staat die Kulturbetriebe in die Pflicht. Für alle Institutionen auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene gilt eine Selbstverpflichtung, »eigenverantwortlich« und »eigenaktiv« Initiativen zur Provenienzforschung zu entwickeln und im Sinne einer modernen Governance im Kultur- und Bildungsbereich Allianzen für innovative Projekte auf den Weg zu bringen.

Nach dem Grundsatz des Förderns und Forderns unterstützt der Staat diese Initiativen, indem er z. B. mit dem Portal www.lostart.de eine Infrastruktur für die Dokumentation und eine Vielzahl von Informationsmitteln zur Verfügung stellt. Darüber hinaus wurden bis 2014 zahlreiche Projekte in Museen, Archiven und Bibliotheken im Umfang von

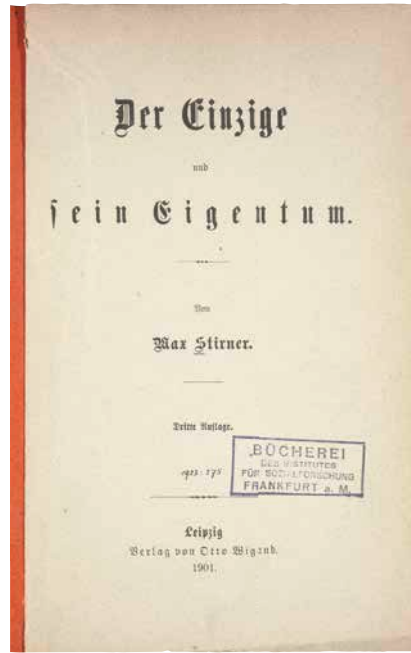
12 Mio. € gefördert. Die Einrichtungen sind zugleich aufgefordert, durch Einwerbung von Drittmitteln und Spenden sowie der Verknüpfung mit anderen Erschließungs- und Digitalisierungsprojekten die kontinuierliche Arbeit mit eigenem Personal auszubauen.

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek hat 2003 und 2004 Tagungen zur Theorie und Praxis der Provenienzforschung und Restitution in Weimar und Berlin mitveranstaltet und 2005 – bereits mit finanzieller Unterstützung der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek – mit der systematischen Durchsicht ihrer Zugänge seit der NS-Zeit begonnen. Größere Sammlungen, wie die Almanachsammlung Arthur Goldschmidts und die Bibliothek Adolf von den Veldens konnten restituiert und mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder und des Landes Thüringen angekauft werden. In einem Forschungsprojekt in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung wurden Reste der 1933/34 beschlagnahmten Arbeiterbibliotheken identifiziert und die Rolle der damaligen Thüringischen Landesbibliothek bei der Verwertung und Vernichtung der Bücher aufgearbeitet.

Die Klassik Stiftung Weimar hat 2009 mit der systematischen und bestandsübergreifenden Provenienzklärung ihrer Sammlungen und der Restitution von NS-Raubgut begonnen. Seither wurden vier Forschungsprojekte von der Berliner Arbeitsstelle für Provenienzforschung, die seit 2015 Teil des neu gegründeten Deutschen Zentrums Kulturverluste in Magdeburg ist, gefördert. Das Projektteam aus drei Historikern und einer Juristin, die zur Hälfte mit Eigenmitteln der Klassik Stiftung finanziert werden, identifiziert und bewertet verdächtige Zugänge, rekonstruiert die Erwerbungs Vorgänge und bereitet die Restitutionen vor. Unterstützt wird das Team von einer Arbeitsgruppe mit



Dipl.-Bibliothekarin Tina Zitzmann verstärkt – hier beim Sichten der Bücher auf Provenienzspuren – seit Oktober 2014 das Team NS-Raubgut mit finanzieller Unterstützung der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek.



Im März 1933 wurde das Frankfurter Institut für Sozialforschung geschlossen, im Juni das Vermögen beschlagnahmt. Von der ursprünglichen Bibliothek sind heute nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Beteiligung der Bibliothek, Museen, des Archivs, des Forschungs- und Bildungsreferats und des Justitiariats. Aufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der einzelnen Häuser ist die Sichtung der Objekte auf Provenienzmerkmale und Klärung der Katalogdaten.

Im Bestand der Bibliothek sind im Zuge der Buch-für-Buch-Recherchen besonders hohe Fallzahlen zu bearbeiten. Für den Zeitraum 1933 bis 1945 sind 10.482 Zugänge, für die ein Anfangsverdacht besteht, zu prüfen, allein bis 1939 sind dies 4.858 Bücher und Zeitschriften, deren Provenienz gegenwärtig beschrieben werden. Dies gehört zu den Aufgaben einer zunächst auf zwei Jahre befristeten Projektstelle für eine Dipl.-Bibliothekarin, die die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek seit Oktober 2014 fördert. Ohne diese Verstärkung der Provenienzerschließung könnte die Bibliothek gegenwärtig nicht die Daten zur Verfügung stellen, die die Historiker und Juristin für ihre Arbeit benötigen.

An diesem Beispiel lässt sich gut veranschaulichen, wie die Verantwortung für die Aufarbeitung des NS-Kulturguttraubes, von dem die Einrichtungen der Klassik Stiftung ja bis heute profitiert haben, zwischen Staat und Bürgergesellschaft verteilt werden können. 2018, 20 Jahre nach der Washingtoner Erklärung, plant die Klassik Stiftung eine Ausstellung im Schiller-Museum und wird auf einer internationalen Tagung in Weimar über die Ergebnisse ihrer Provenienzforschung und Restitutionen berichten.

Weiterführend: Jürgen Weber: Provenienzkklärung und Restitution in Bibliotheken: Grundlagen, Geschäftsprozess, Ressourcen, in: Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, hrsg. von Hans-Christoph Hobohm, Konrad Umlauf. Hamburg: Dashöfer Ergänzungslieferung 2013, Abschn. 3.9.8, S. 1–28.

JÜRGEN WEBER

Arbeitsschritte in der Provenienzforschung

Der Provenienzforschung stehen zahlreiche Quellen zur Verfügung: Zugangsbücher der Bibliothek und Korrespondenz zum Erwerb der fraglichen Objekte, weiterhin Auktions- und Lagerkataloge sowie Archivbestände, in denen sich oft Hinweise auf konkrete Verfolgungsmaßnahmen und die Schicksale der Verfolgten finden lassen. Immer mehr Informationen finden sich online in Datenbanken, und die Vernetzung der Provenienzforschung schreitet voran.

Trotz all dieser Möglichkeiten ist der wichtigste Arbeitsschritt die Autopsie. Jedes als verdächtig eingeschätzte Objekt muss zunächst im Bestand identifiziert und auf Spuren der Vorbesitzer überprüft werden. Manche der Besitzkennzeichen sind auf Anhieb einem Vorbesitzer zuzuordnen, wie im Fall eines Buches mit dem Stempel des 1933 geplünderten Institutes für Sozialforschung in Frankfurt am Main. Oft gelingt es jedoch auch, den Anfangsverdacht auszuräumen – wenn beispielsweise eine Widmung des Autors an die Landesbibliothek den rechtmäßigen Erwerb beweist. Spuren wie handschriftliche Nummern, deren eigentlicher Zweck unbekannt ist, können nur selten einfach entschlüsselt werden. Doch bei systematischer Durchsicht und genauer Dokumentation der gefundenen Merkmale ist auch in solchen Fällen eine Klärung möglich, wie folgendes Beispiel zeigt.

Im Zugangsbuch der Thüringischen Landesbibliothek sind Erwerbungen von Alfred Wolf aus Wien verzeichnet. Aus den Forschungen anderer Projekte ist bekannt, dass Wolf sich am Eigentum zahlreicher verfolgter Antiquare bereichert hatte und es sich somit bei den Ankäufen mit hoher Wahrscheinlichkeit um NS-Raubgut handelt. Die insgesamt 30 bei Wolf erworbenen Bände wurden autopsiert, die enthaltenen Spuren in der Bibliotheksdatenbank erfasst und Fotos für die Auswertung angefertigt. Dabei fielen handschriftlich eingetragene Nummernkombinationen

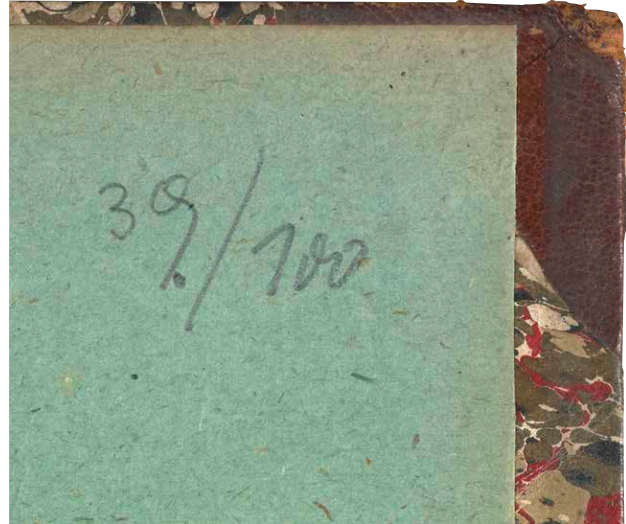
auf, die sich in Aufbau und Handschrift ähneln, deren Zweck jedoch zunächst nicht zu entschlüsseln war. Bei drei Exemplaren lautete diese »39/100«.

Die Lösung des Falls ergab sich dann bei Recherchen in Wiener Archiven. In einer Akte aus der unmittelbaren Nachkriegszeit fand sich ein Schreiben eines der beraubten Eigentümer. Hans Peter Kraus war nach dem Anschluss Österreichs von seinem Angestellten Alfred Wolf zur Übergabe seiner Firma gezwungen worden. Er selbst wurde ins Konzentrationslager Dachau und später nach Buchenwald verschleppt. Nach seiner Freilassung konnte er kurz vor Kriegsausbruch in die USA fliehen. Aus der Akte ergab sich, dass Wolf für die Bücher aus dem Antiquariat von Kraus mit der Kennzeichnung »39/100« versehen hatte.

Die anderen Nummernkombinationen konnten bisher nicht geklärt werden und somit ist die Herkunft dieser Exemplare nicht bekannt. Doch wurden bereits in anderen Bibliotheken vergleichbare Spuren gefunden und mit Fortschreiten der Autopsien und des Austausches zwischen den Einrichtungen besteht eine große Chance, irgendwann die beraubten Eigentümer dieser Bücher ermitteln zu können.

Die Bücher aus dem Antiquariat von Hans Peter Kraus wurden seinen Erben zur Restitution angeboten. Sie haben entschieden, dass diese in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek verbleiben sollen.

PETER PRÖLSS



Alfred Wolf kennzeichnete die Herkunft der geraubten Bücher mit Nummernkombinationen, von denen bisher nur die hier abgebildete entschlüsselt werden konnte.

SPENDENAUF RUF

Die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e. V. unterstützt die Herzogin Anna Amalia Bibliothek bei der Aufarbeitung der Erwerbungs geschichte der Jahre 1933–1945 und der Recherche und Dokumentation der Bücher, die heute als NS-Raubgut identifiziert werden können.

Der erste erfolgreiche Projektteil (Erwerbungszeitraum 1933–1939), wird 2016 abgeschlossen und soll für den nächsten Erwerbungszeitraum (1940–1945) bis 2018 fortgesetzt werden. Die Kosten für die Fortsetzung belaufen sich auf 90.000 € und ermöglichen die Mitarbeit einer Bibliothekarin für 24 Monate. Alle Freunde der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und die Freunde unserer Freunde seien aufgefordert, einen Beitrag für das Rechercheprojekt beizusteuern. Steuerlich abzugsfähige Spenden mit dem Kennwort NS-Raubgut sind willkommen auf dem Konto der GAAB bei der

Sparkasse Mittelthüringen:
IBAN DE76 8205 1000 0301 0404 00
SWIFT-BIC: HELADEF1WEM



Beispiel eines beschädigten Einbands vor der Restaurierung



Aschebuch in der Verpackung aus Weimar vor der Restaurierung

Nachhaltige kulturelle Zusammenarbeit: Das Schweizer Projekt »Pro Helvetica in Weimar«

Man wusste um die immensen Schäden, welche die Flammen und das Löschwasser in der Nacht vom 2. September 2004 in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar angerichtet hatten. Doch Wissen ist eines, Erleben ein anderes. Erst als die Besucher, die anfangs November 2008 aus der Schweiz angereist waren, im Sondermagazin für brandgeschädigte Bücher in der Carlsmühle Weimar die Aschebücher vor Augen hatten und den Brandgeruch rochen, wurde für sie so richtig sinnfällig, was da von unersetzbaren Kulturgütern übrig geblieben war.

Die Teilnehmer des Besuchs waren Vorstandsmitglieder des Vereins *Pro Helvetica in Weimar*, Vertreter grosser Stiftungen und des eidgenössischen Bundesamtes für Kultur, Restauratoren, Journalisten und der Schweizer Botschafter in Berlin – alles Personen, die in einem gross angelegten Projekt involviert waren: der Rettung und Restaurierung von rund 2.200 *Helvetica* durch Schweizer Restauratoren und mit finanziellen Mitteln aus der Schweiz. Es ging bei der Reise nicht nur darum, einen unmittelbaren Eindruck der Schäden zu erhalten. Die Partner des Projekts – Dr. Michael Knoche und weitere Mitglieder der Direktion der Herzogin Anna Amalia Bibliothek auf der Weimarer Seite – wollten sich direkt kennenlernen und so über die vertragliche Seite hinaus eine persönliche Verbindung für die Zusammenarbeit legen.

Gerettete Raritäten.

Mittlerweile ist das Projekt abgeschlossen. Etwas mehr als die Hälfte der insgesamt 4.200 *Helvetica* der Bibliothek konnte restauriert werden. Darunter figurieren Raritäten wie zum Beispiel das *Chronicon Helveticum* des Glarner Historikers und Politikers Aegidius Tschudi aus dem 16. Jahrhundert. Randbemerkungen in Schillers Handschrift belegen, dass er das Werk als Quelle für sein Drama *Wilhelm Tell* benutzte. Ein weiteres herausragendes Beispiel ist die 1815 von Heinrich Pestalozzi im Selbstverlag herausgegebene

Schrift *An die Unschuld, den Ernst und den Edelmuth meines Zeitalters und meines Vaterlandes*. Von den physiognomischen Fragmenten des im 18. Jahrhundert berühmten Zürchers Johann Caspar Lavater standen vier verschiedene Ausgaben des mit vielen hundert Kupferstichen versehenen Werks in der Anna Amalia Bibliothek: eines aus dem Besitz der Weimarer Herzogin Luise, eines erworben von der Herzogin Anna Amalia, dann die Ausgabe, die Goethe, der grosse Bewunderer Lavaters, besessen hatte und schliesslich noch eine Ausgabe aus dem 19. Jahrhundert. Ein *Helveticum* ist auch der Basler Druck des *Abrégé de l'histoire universelle depuis Charlemagne jusques à Charle quint* von Voltaire. Weniger weltläufig ist die ebenfalls in Basel erschienene Chronik des Johann Gross aus dem Jahr 1624 mit dem viel versprechenden Titel *Summarischer Begriff aller denkwürdigen Sachen und Händel, so sich vor 14hundert Jahren bis auf das Jahr 1624 in der Stadt Basel zugetragen*. In Zürich wurden die von Martin Wieland übersetzten Briefe Ciceros verlegt.

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft und eines Vereins . . .

Der erste, dem bald nach dem Brand bewusst wurde, was da zerstört worden war, ist der in Thüringen aufgewachsene Restaurator und Wahlschweizer Michael Rothe. Zugleich wusste er, wie zumindest ein wesentlicher Teil der Bücher gerettet werden konnte. Zusammen mit seinem eigenen Restaurationsatelier in Bern, dem Atelier Martin Strelbel in Hunzenschwil und dem Atelier für Buch- und Papierrestaurierung Maja Stein in Zürich gründete er die Arbeitsgemeinschaft Restaurierungsunternehmen *Helvetica*. Mit der Anna Amalia Bibliothek schloss er einen Grundlagenvertrag für die Restaurierung der *Helvetica* in ihrem Herkunftsland ab. Und schliesslich gründete er im Jahr 2008 den Verein *Pro Helvetica in Weimar*, in welchem heute die Troika vertreten ist, die für die erfolgreiche Durchführung eines so bedeutenden Projekts notwendig ist: Experten für Bücher und deren Restaurierung, Persön-



Der Zustand eines eingelieferten Aschebuchs wird exakt erfasst.

lichkeiten, die das notwendige Geld beschaffen bzw. spenden und ein Journalist, der zur medialen Vermittlung der Bedeutung und Durchführung des Unternehmens beiträgt. Präsident ist der ehemalige Ausbildungsleiter und Leiter für Öffentlichkeitsarbeit der Zentralbibliothek Zürich, Dr. Rainer Diederichs, Geschäftsführer der im Kulturbereich erfolgreiche Fundraiser Hans-Hinrich Dölle. Die Schirmherrschaft übernahmen der damalige schweizerische Bundesrat Pascal Couchepin, der seinerzeitige Schweizer Botschafter in Berlin, Dr. Christian Blickenstorfer, und sein Pendant in Bern, der deutsche Botschafter Dr. Axel Berg. Heute sind es deren Nachfolger Bundesrat Didier Burkhalter, und die Botschafter Dr. Tim Guldemann beziehungsweise Otto Lampe.

Erste Erfolge

Der Augenschein bei dem Besuch in Weimar tat seine Wirkung: Mit grossem und anhaltendem Elan wurde das Geld für das ursprünglich auf 2,7 Millionen Franken veranschlagte Unternehmen gesammelt. Im ersten Jahr konnte relativ leicht eine Anschubfinanzierung von beinahe einem Drittel der benötigten Mittel eingeworben werden: Das Bundesamt für Kultur und grosse Stiftungen wie die Sophie und Karl Binding-, die Göhner-, die Avina- und die Artophila-Stiftung liessen sich für das Projekt begeistern. Nach drei Jahren konnten dank weiteren Beiträgen teils derselben Stiftungen, teils von Schweizer Unternehmen und Privatpersonen rund zwei Millionen Franken für die Restaurationsarbeiten eingesetzt werden. Besonders namhafte Summen sprachen nebst dem Bundesamt für Kultur die UBS-Kulturstiftung und die in Zürich ansässige Mercedes-Benz AG zu. Bis Ende 2011 konnten damit insgesamt 270 Konservierungseinbände hergestellt, 725 Papp-, Pergament- und Ledereinbände restauriert und 270 Aschebücher gerettet werden. Danach jedoch galt es, trotz erschwelter Umstände für die Mittelbeschaffung durchzuhalten. Dabei war der

Finanzierungsbedarf auf 2,9 Millionen Franken gestiegen. Die scheinbar hohen Aufwendungen entstanden durch die vielfältigen Ansprüche an die Restaurationsarbeiten. Es genügt nicht, dass der Inhalt des Buches gelesen werden kann. Auch Indizien für die Verwendung der Schriften müssen wenn irgend möglich erhalten bleiben: Hinweise auf frühere Besitzer oder Nutzer, Handeinträge der Bibliothekare, Hervorhebungen und Randnotizen der Leser. Selbst die Brandspuren sollen sichtbar bleiben. Nicht zuletzt muss das Buch auch eine Festigkeit erhalten, die erlaubt, es seinem ursprünglichen Zweck entsprechend zu benutzen.

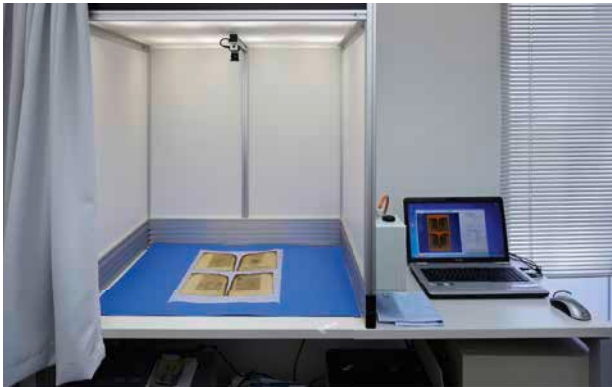
Aufwendige Arbeiten und neue Technologien

Natürlich ist die Restaurierung je nach Ausmaß des Schadens unterschiedlich schwierig. Glücklicherweise sind in vielen Fällen nur die Rücken oder Umschläge beschädigt. Andere Exemplare sind lediglich angesengt. Oft weist das Papier Flecken auf, die durch Russ und die insgesamt 400.000 Liter Wasser entstanden sind, die zum Löschen des Brandes eingesetzt wurden. Am aufwendigsten und teuersten aber ist die Restaurierung der Aschebücher. Von diesen ist nur noch der brandgeschädigte Buchblock erhalten. Die Restaurierung der erhaltenswerten Aschebücher macht es möglich, jedes einzelne Blatt zu lesen, zu digitalisieren und vor weiterem Zerfall zu bewahren.

Den Schweizer Besuchern von 2008 wurde auch die Werkstatt für brandgeschädigtes Schriftgut in Weimar-Legefild gezeigt. Werkstattleiter Günter Müller hatte dort bestehende Technologien zur Erhaltung und Restaurierung der Aschebücher weiterentwickelt und standardisiert. Nebst der Finanzierung des Pro Helvetica Projekts besteht der besondere Beitrag der Schweiz zur Rettung des beschädigten Weimarer Bücherbestands in der Perfektionierung und Rationalisierung des Restaurierungsverfahrens von Aschebüchern durch Michael Rothe.

Nachdem der Zustand und die Eigenschaften des angelieferten Aschebuchs auf einem detaillierten Formular festgehalten sind, werden die einzelnen Blätter in speziellen, wasserdurchlässigen Kassetten auf ein Trägermaterial aus Polyestervlies gelegt. Die Kassette wird in ein Bad von warmem Wasser ohne chemische Zusätze eingetaucht. Die Vlieseinlagen erlauben ein vollständiges Durchfluten des beschädigten Papiers. Schädigende Substanzen werden so ausgeschwemmt und die im Papier eingelagerten Säuren gelöst. Durch diesen Verfahrensschritt können allerdings Tuschen oder Tinten ausbluten. Deshalb werden diese im Vorfeld auf ihre Wasserfestigkeit geprüft.

Nach der skizzierten Nassbehandlung kommt die eigentliche Neuerung von Michael Rothe zum Einsatz. Für das Ausmaß des Brandschadens repräsentative Seiten werden von einem eigens dafür entwickelten Programm digital erfasst. Dabei werden die Größe der Fehlstellen, das heißt der Löcher und Risse ausgemessen. Dies liefert die Basis, um die notwendige Menge der Fasern zu errechnen, mit welchen die Schäden in einem so genannten Anfasierungsprozess ausgebessert werden. Dazu werden die Buchseiten in einem Gemisch von Wasser und der errechneten Fasermenge geflutet. Der Faserbrei lagert sich in der gewünschten Menge in den Schadstellen ein. Danach werden die angefaserten Blätter beidseitig mit dünnem Japanpapier



Apparatur zur digitalen Erfassung der Schäden von Blättern eines Aschebuches



Die Blätter eines Aschebuches werden in einem Wasserbad von Schadstoffen befreit.



Nach dem komplexen Prozess zur Reinigung und Stabilisierung der Blätter werden sie in mehreren Schritten getrocknet.



Ein restauriertes Aschebuch wurde so geheftet, dass es ohne Schaden zu nehmen, digitalisiert werden kann.

überliefert, mit alkalischem Leim stabilisiert und somit vor Rissen geschützt. Jetzt können sie zwischen Industriefilz gelegt und in mehreren Schritten getrocknet werden. Dabei müssen gewisse Hilfsmaterialien, die den geschilderten Prozess ermöglichten, wieder ausgeschieden werden. Zuletzt werden die Blätter deckungsgleich zusammengelegt, gefalzt und zusammengesteckt. Allenfalls noch vorhandene Ablagerungen von Ascheresten werden entfernt und die restaurierten Buchblöcke nach den Vorgaben der Anna Amalia Bibliothek in Konservierungseinbände eingebunden. Die Hefttechnik und die gewählten Materialien erlauben es, die Bände so zu öffnen, dass sie ohne Schaden digitalisiert werden können. In maßgefertigten Schutzbehältern werden schließlich die geretteten Aschebücher an die inzwischen wieder aufgebaute beziehungsweise renovierte Bibliothek in Weimar geliefert.

Bilanz einer landesübergreifenden Zusammenarbeit

Bis zum Abschluss des Projekts Ende 2015 werden auf diese Weise 563 Leder- und Pergamenteinbände sowie 243 Pappeinbände hergestellt, 601 relativ leicht beschädigte Bände restauriert und konserviert und 675 Aschebücher neu aufbereitet sein.

Die mit vereinten Kräften vorangetriebene Arbeit von acht Jahren war kontinuierlich begleitet von Reportagen und Berichten in den Medien der Schweiz und Deutschlands. Zusätzlich organisierte der Verein Pro Helvetica in Weimar Informationsveranstaltungen und Atelierbesuche für Sponsoren und interessierte Persönlichkeiten. Im vergangenen Jahr zum Beispiel informierte sich die Ministerpräsidentin Thüringens anlässlich ihres Aufenthalts in Zürich über den Stand des Projekts und ließ sich die Restaurierungstechnik für die Aschebücher erklären.

Das Restaurierungsprojekt kann ohne Übertreibung als ein hervorragendes und nachhaltiges Beispiel einer landesübergreifenden kulturellen Zusammenarbeit in beiderseitigem Interesse bezeichnet werden. In beiderseitigem Interesse heißt: Die Schweiz hat historisch und editorisch einmalige Werke ihrer geistigen Identität an einem kulturell bedeutsamen Ort gerettet. Und die Herzogin Anna Amalia Bibliothek hat einen wichtigen Teil ihres Bestandes wieder erhalten. Damit trug das Projekt dazu bei, den Status der Herzogin Anna Amalia Bibliothek als UNESCO-Weltkulturerbe zu erhalten. Denn nur wenn die Originalbestände restauriert werden, ist dies gewährleistet. An der Abschlussfeier am 23. Oktober 2015 in Zürich wurde dies von Bundespräsident a.D. Horst Köhler, alt Bundesrat Pascal Couchepin, Nationalrat Beat Walti und dem Direktor der Weimarer Bibliothek, Dr. Michael Knoche, gewürdigt.

Bei seinem offiziellen Staatsbesuch in der Schweiz am 1. April 2014 brachte dies der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck in seinem Referat *Die Schweiz und Deutschland in Europa* mit folgenden Worten auf den Punkt: »Ein besonders schönes und aktuelles Beispiel für die kulturelle Verbindung unserer Länder ist das Projekt Pro Helvetica in Weimar, das die kulturellen Schätze Schweizer Herkunft in der Weimarer Anna Amalia Bibliothek bewahren hilft.«

HANSPETER GSCHWEND

Manfred Hamm: Fotografische Dokumentation des Wiederaufbaus der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach dem Brand

Der Architekturfotograf

Manfred Hamm hat sich als Architekturfotograf von Industrie- und Zweckbauten einen Namen gemacht. Bekannt wurde er mit dem Bildband *Tote Technik* (1981). Es folgten Bücher wie *Bahnhöfe* (1984), *Sterbende Zechen* (1983), *Backsteinbauten zwischen Lübeck und Stralsund* (1990), *Markthallen* (2008) oder *Konzerthäuser* (2012). Legendär sind auch seine über einen längeren Zeitraum entstandenen Aufnahmen der Berliner Mauer (Galerie Nothelfer, Berlin, November 2014 bis Januar 2015). Zuletzt erschien der opulente Band *Berliner Porträts Photographien 1970–2010* (2015). Eine Auswahl von Fotografien, die während des Wiederaufbaus der Herzogin Anna Amalia Bibliothek entstanden (2004–2007), ist in *Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Nach dem Brand in neuem Glanz* (2007) publiziert. Es sind Fotos, die in berührender Weise die jüngste Geschichte der Weimarer Bibliothek dokumentieren.

Mit seinen thematischen Arbeiten ist Manfred Hamm in zahlreichen nationalen sowie internationalen Sammlungen und Museen vertreten (z.B. Berlinische Galerie, Berlin; Westfälisches Industriemuseum, Dortmund oder Sammlung La Vilette, Paris). 1984 wurde Hamm als Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie e.V. (DGPh) berufen.

Meister der analogen Fotografie

1944 in der Nähe von Zwickau (Cainsdorf) geboren, absolvierte Hamm sehr früh eine Fotografenlehre in Ulm und lernte, wie man mit einer Großformatkamera umgeht. Zwischen 1961–63 wurde er als Werbe- und Theaterfotograf in Ulm und München ausgebildet. Seit 1967 lebt er in Berlin (<http://www.hamm-photographie.com/vita.html>).

Untrügliches Kennzeichen von Hamms Fotografie ist die lange Belichtungszeit, oft um die drei Minuten lang. Den Auslöser seiner Plaubel-Plattenkamera bediente er per Hand, die Zeit maß er mit einer Stoppuhr. Die digitale Fotografie war für ihn zu keinem Zeitpunkt eine Alternative. »Diese Digitalknipserei macht mir einfach keinen Spaß« (Telefoninterview, August 2015). Heute fotografiert der Meister der analogen Fotografie nicht mehr.

Es handelt sich um einen Glücksfall, dass die zwischen 2004 und 2007 entstandene und kulturhistorisch wertvolle Fotoserie über die Zerstörung und den Wiederaufbau der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach dem Brand in den Bestand der Bibliothek integriert werden konnte.

Die Dokumentation (2004–2007)

Manfred Hamms fotografische Dokumentation der Restaurierungsarbeiten am Historischen Gebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich.

Schon die Aufnahmetechnik und das Aufnahmeformat fallen aus dem Rahmen üblicher Baudokumentationen heraus. Großformatige Schwarzweiß-Negative im Format

9 × 12 cm sind meist nur noch im Bereich der künstlerischen Fotografie zu finden. Die Erfindung der Kleinbildfotografie Anfang des 20. Jahrhunderts und deren Ablösung durch digitale Aufnahmemedien zu Beginn des 21. Jahrhunderts bieten viel praktikablere Möglichkeiten der Dokumentation als der sehr aufwändige Umgang mit der Großformatkamera. Hinzu kommt der Prozess der Weiterverarbeitung im Fotolabor. Hamm fertigte Vergrößerungen auf Ilford-Barytpapier mit extraharter Gradation. Der Belichtungsausgleich erfolgte dabei über z.T. mehrminütige Nachbelichtungen einzelner Bildteile.

Auch Hamms Sujets weichen von der gewohnten Art Baudokumentation und -reportage ab. Wir sehen menschenleere Räume statt emsiger Bautätigkeit. Es gibt kein künstliches Zusatzlicht, nur das vorhandene natürliche Licht macht die Szenerien sichtbar. Momente, die aufgrund des Fortgangs der Bautätigkeiten unmittelbar nach der Aufnahme unwiederholbar waren, werden eingefroren, die im nächsten Moment bereits veränderte Situation wurde »verewigt«. Man bekommt Einblicke in absurd anmutende »Rauminstallationen«: Trockenbeutel am Boden des Rokokosaales, martialische Metallrohre neben filigranen Holzornamenten, Lichtdurchbrüche an unvermuteten Stellen und Farbbefunde ehemaliger Bemalungen auf freigelegten Wänden.

Durch seine kontinuierlichen Besuche im Zeitraum zwischen September 2004 und Dezember 2007 macht Hamm auch das Werden der Räumlichkeiten sichtbar – von den Anfängen der Trocknungsarbeiten nach dem Brand bis hin zu den für die Bücher vorbereiteten, aber noch leeren Regale des Rokokosaales.

Die Sammlung

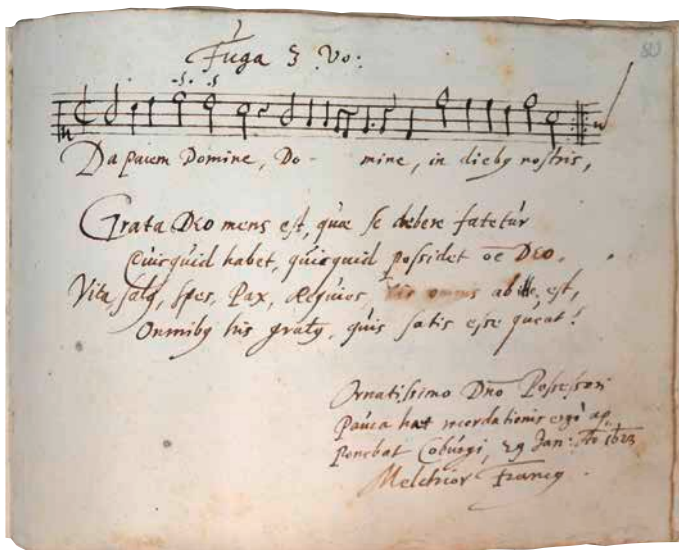
Im Jahr 2014 bekam die Herzogin Anna Amalia Bibliothek das Angebot, den gesamten Bestand dieser Aufnahmen käuflich zu erwerben. Im Einzelnen handelt es sich dabei um 241 Schwarzweiß-Negative, 94 Farb-Ektachrome, 63 Schwarzweiß-Vergrößerungen im Format 24 × 36 cm, 6 Schwarzweiß-Vergrößerungen im Format 30 × 40 cm und 30 Schwarzweiß-Vergrößerungen im Format 50 × 60 cm.

Es gelang damit, ein unwiederbringliches Zeitzeugnis, aber auch ein großartiges Beispiel zeitgenössischer künstlerischer Fotografie für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu erhalten. Die Sammlung wurde der Fotothek der HAAB im August 2014 übergeben und liegt mittlerweile dort auch in digitalisierter Form vor.

CLAUDIA KLEINBUB und OLAF MOKANSKY







Eintragung Melchior Francks am 29. Januar 1623 in Coburg in das Stammbuch des Jurastudenten Johann Christoph Latermann (Stb 442)



Faksimile der Seite mit Melchior Francks Eintragung (Stb 267) in der Erstauflage der MGG von 1955

Verschollen – wiedergefunden – neu entdeckt

Aufregende Funde in den Stammbüchern der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

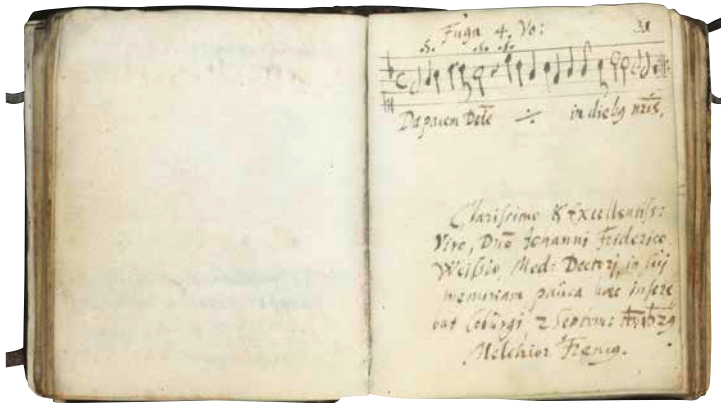
Die größte Stammbuchsammlung der Welt wächst weiter. Zählte man vor drei Jahren, als die Ausstellung Galilei, Goethe & Co – Freundschaftsbücher der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (<http://www.klassik-stiftung.de/freundschaftsbuecher>) im Renaissancesaal gezeigt wurde, 1119 Exemplare, so ist die Sammlung durch Ankäufe und großzügige Schenkungen mittlerweile auf über 1400 angewachsen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert seit April 2012 die Einzelblattverzeichnis der frühneuzeitlichen Stammbücher. Das heißt, jede einzelne Eintragung wird katalogisiert. Nachdem die – oft kaum zu entziffernde – Unterschrift verifiziert ist, wird der Ort, an welchem der Schreiber seine Widmung in das Buch eingetragen hat, aufgenommen und das entsprechende Datum festgehalten. Diese Eintragungen wurden in den verschiedensten Sprachen und Schriften vorgenommen. Manchmal sind ihnen Wappen beigegeben, oft Illustrationen und – sehr selten – Musiknoten. Auch das wird akribisch verzeichnet.

Am 14. Juli dieses Jahres fand sich bei der Katalogisierung von Stb 442, das der Coburger Jurastudent Johann Christoph Latermann während seiner Studienzeit von 1622 bis 1626 führte, eine Eintragung mit Musiknoten. Melchior Franck hatte sich in Coburg am 29. Januar 1623 eingetragen und über die Widmung eine Zeile mit Musiknoten gesetzt. Franck, ein Komponist an der Stilwende von der Spätrenaissance zum Frühbarock und Zeitgenosse von Heinrich Schütz, wurde um 1579 oder 1580 in Zittau geboren. Er bekleidete von 1603 bis an sein Lebensende die Stelle eines Hofkomponisten bei Herzog Johann Casimir in

Coburg. Über die Lebensumstände Francks, der am 1. Juni 1639 starb, ist wenig bekannt. Weder ein Bild von ihm noch sein Nachlass ist erhalten; einzig ein sehr umfangreiches Werk zeugt von seinem Wirken.

Nachforschungen beim Melchior-Franck-Kreis in Coburg ergaben zunächst nur den Hinweis, es gebe eine einzige bekannte Notenzeile von der Hand des Komponisten: Den als Fuga 4 Vo. bezeichneten Kanon *Da pacem Domine* als Eintragung in das Gästebuch eines Arztes (http://www.melchior-franck-kreis.de/melchior_franck.htm aufgerufen am 12.8.2015). So ähnlich lautet auch die Formulierung in der Neuauflage der Musik in der Geschichte und Gegenwart (MGG).¹

»Gästebuch« als Bezeichnung deutet fast immer auf eine Verwirrung der Begriffe hin. Möglicherweise lag hier schon die Lösung, und die Eintragung in Stb 442 war die verschollen geglaubte? Ein Telefonat mit Dr. Knut Gramß, dem Leiter des Melchior-Franck-Kreises, sollte Licht ins Dunkel bringen. Schnell war klar, dass es sich bei der gefundenen Eintragung nicht um den im Original verlorenen, aber berühmten und oft aufgeführten vierstimmigen Kanon *Da pacem Domine* handelte, sondern um einen bisher unbekanntem dreistimmigen Vorläufer davon. Es gebe ein Faksimile des vermissten Autographs in der Erstauflage der MGG von 1955.² Hier heißt es noch »Stammbuch-Eintragung«. Da aber weder Ort noch haltende Institution, geschweige denn eine Signatur genannt wird, konnte es passieren, dass 45 Jahre später in der Neuauflage der MGG das Original als verschollen erklärt und außerdem einem Gästebuch zugeordnet wurde. En passant ist das auch als Hinweis darauf zu sehen, wie wichtig es ist, weiter daran



Eintragung Melchior Francks am 2. September 1629 in Coburg in das Stammbuch des Mediziners Johann Friedrich Weiß (Stb 267)



Eintragung Melchior Francks am 16. Juni 1606 in Coburg in das Stammbuch des Coburger Landrentmeisters Johann Latermann (Stb 383)

zu arbeiten, dass der Begriff »Stammbuch« verstanden und die Kenntnis seiner Bedeutung verbreitet wird.

Schon ein kurzer Blick auf die Abbildung reichte, um sicher zu sein, dass nicht nur ein Neufund zu verzeichnen (Stb 442), sondern darüberhinaus auch das seit 60 Jahren verschollen geglaubte Blatt im Bestand unserer Stammbuchsammlung zu finden sei. Der Name des darauf angesprochenen Widmungsempfängers lautet »Johannes Fridericus Weißius«. Von Johann Friedrich Weiß besitzt die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) das Stammbuch mit der Signatur Stb 267; es ist dasjenige mit der Eintragung von Galileo Galilei von 1629. Dieser Umstand erklärt auch, warum bei der Katalogisierung des Stammbuches im Februar 2015 die Eintragung von Melchior Franck zwar erfasst, aber nicht weiter beachtet wurde; der Name Galilei überstrahlte eben alle anderen.

Wenn aber in den Stammbüchern der HAAB schon zwei Eintragungen von Melchior Franck vorhanden waren, könnten nicht noch weitere zu finden sein?

Eine Suchfunktion in der alten TUSTEP-Datei mit der Kombination »Musiknoten«, deren Auftauchen schon während des Hector-Projektes³ immer vermerkt wurde, und »Coburg« ergab das Zusammentreffen beider Begriffe bei Stb 383.

Tatsächlich fand sich in diesem Stammbuch eine weitere Eintragung von Melchior Franck aus dem Jahr 1606! Es folgten noch einige Telefonate, diesmal mit dem Leiter der genau vor einem Jahr, nämlich im Oktober 2014 in Wetzlar gegründeten Melchior-Franck-Gesellschaft, Pfarrer Dr. Siegfried Meier. Obwohl man in den vergangenen Jahren immer wieder einmal auf bisher unbekanntes oder ver-

schollenes Notenmaterial gestoßen sei, sei der Weimarer Stammbuchfund doch eine kleine Sensation, da es sich um eine sehr frühe (1606), bisher völlig unbekanntes Komposition Melchior Francks, eine Vertonung des 33. Verses aus Psalm 104 handele.

Fazit

1. Ein wiedergefundenes, verschollen geglaubtes Original von 1629 (Stb 267)
2. Neufund einer früheren (1623) Version von *Da pacem Domine* (Stb 442)
3. Neufund einer bisher gänzlich unbekanntes Komposition von 1606 (Stb 383)

Stammbuchforschung lohnt sich!

EVA RAFFEL

- 1 Musik in Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage 2001, Personenteil 6, E-Fra, Sp. 1628.
- 2 Musik in Geschichte und Gegenwart, 1. Auflage 1955, Bd. 4, Sp. 665.
- 3 Die Erstverzeichnung aller Stammbücher wurde von 2008–2012 durch die Weinheimer H.W. & J. Hector Stiftung gefördert.



Georg Melchior Kraus, Porträt des jungen Johann Wolfgang von Goethe, 1775/76, Öl auf Leinwand, KSW / Museen. Dauerleihgabe der Sparkassenstiftung Hessen-Thüringen



Georg Melchior Kraus, Selbstbildnis, 1774/75, Öl auf Leinwand, KSW / Museen

Frankfurt und Weimar – zwei Landschaften erlebter Bildung

Johann Wolfgang Goethe wurde in der Freien Reichsstadt Frankfurt geboren, er ist dort aufgewachsen, er wurde Weimarer, nachdem er am 7. November 1775 das Stadttor der kleinen Residenz passierte. Die Stadt, von zahlreichen Reisen abgesehen, verließ er nie mehr. In Frankfurt war er seitdem sehr selten.

Vorausgegangen war der Wunsch, Frankfurt auch aus emotionalen Gründen den Rücken zu kehren. Lili Schöneemann hatte ihm seine Position in Frankfurt klargemacht, und da gab es kein Deuteln. Was aber konnte an die Stelle treten, das diesen Verlust und dieses Zurückgewiesenwerden ersetzte, kompensierte?

Hier punktete Weimar: An die Leerstelle »Lili« konnte Goethe gleich mehrere für ihn attraktive Personen setzen: den jugendlichen Carl August, den Regenten des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach und künftigen »Arbeitgeber«, dessen von ihm als Engel beschriebene junge Gattin Luise von Hessen-Darmstadt, die erst 36 Jahre alte Herzoginmutter Anna Amalia, die ihn als subtil wirkenden Erzieher ihres Sohns erkannt hatte und daher förderte, Karl Ludwig von Knebel, den Urfreund, und schließlich auch die Hofdame, die ihn selbst für den Hof erziehen sollte, da er als Frankfurter Sohn vorher nie mit den Comments einer fürstlichen Residenz Kontakt genommen hatte, Charlotte von Stein.

Goethes Verstörungen, als er Frankfurt verließ, waren aber auch mit dem für eine damalige Reichsstadt, typischen recht geringen Gestaltungsspielraum in Frankfurt verbunden – gering im Vergleich zu jenem in den über hundert kleinen und mittleren Residenzen: Zwar waren seine Aussichten, ein Agent oder Resident der Stadt zu werden, gewiss gut, aber diese Zukunftsperspektive, gut für etwas

lauere Naturen als er selbst es war, reizte ihn nicht eigentlich, schon zu Anfang nicht, als er sich noch Hoffnungen auf eine Verbindung mit Lili Schöneemann gemacht hatte. Außerdem sah er in Frankfurt viele Bereiche, die ihm wertvoll waren, die kulturellen, darniederliegen oder aber in einem Status der Unvollkommenheit, besser: Ungeordnetheit stagnieren. Das hätte vielleicht sehr viel Elan bei ihm entfachen können, doch nicht zuletzt hatte er in seiner letzten Zeit in Frankfurt erleben müssen, wie sinnvolle neuartige Kultur- und Bildungsinitiativen, die schöpferische und umtriebige Köpfe vorschlugen, von dem damals allzu verkrusteten Rat der Stadt Frankfurt abgeschmettert wurden.

Das bedeutendste Beispiel hierfür mag der Wunsch des Malers Georg Melchior Kraus gewesen sein, gemeinsam mit regional ansässigen Künstlern eine Mal- und Zeichenakademie in Frankfurt zu gründen. Nach einer ersten Phase der Billigung, als die Akademie im Saal des Gasthauses Zur Weißen Schlange in der Großen Sandgasse Unterricht erteilen durfte, kam es bis 1772 zum Tod von drei Lehrern, aber vor allem zur Verweigerung der Mittel durch die Stadt. 1772 verließ daher Kraus, Kopf der Institution, die Stadt. Erst 1779 gründete G.J. Cöntgen ein »Zeichnungs-Institut«, das bis ins 19. Jahrhundert existieren sollte und das auch Preise für Mädchen und vornehme Frauen im Falle besonderer Leistungen auslobte.

Aber Goethes Erfahrungen mit dem Frankfurter Bildungs- und Kultursystem gehen noch weiter zurück. In *Dichtung und Wahrheit* berichtet er uns von einer allgemeinen Abkehr der Frankfurter Bürger von den öffentlichen Schulen: Etwas weiter berichtet er vom allgemeinen Misstrauen gegen den öffentlichen Unterricht, der sich von »Tage zu Tage« vermehrte. Hier wird dem Winkelschulwesen mit

Recht eine Absage erteilt, teils als Handwerk ebenfalls falsch eingeordnet worden war: Goethe selbst hat nur kurze Zeit, während des Hausumbaus der Familie, 1755/56 einige Monate in einer solchen Grundschule verbracht, sie war sehr nahe zu seinem Elternhaus gelegen. Aber sind diese Auskünfte Goethes objektiv? In Frankfurt war seit 1728 das Evangelisch-Lutherische Konsistorium für die Schulaufsicht zuständig. Ab sofort sank die Zahl der Schüler an der einzig damals vom Konsistorium betreuten Anstalt, der Lateinschule im Barfüßerkloster zwischen Römer und Neuer Kräme. Und dies bei stetig wachsender Bevölkerung.

Früh wurde entschieden, dass der junge Goethe wie der Vater studieren würde, das Fach, Jura, war genauso unabweislich wie der Studienort: In Leipzig hatte schon der Vater studiert, in Gießen, also in Frankfurts Nähe, wurde er promoviert. Mit Leipzig war Goethe durchaus einverstanden, denn die sächsischen Universitäten Halle, Leipzig, Jena und Wittenberg zogen seit Beginn des 18. Jahrhunderts die meisten Studenten innerhalb Mitteleuropas an.

Wenn Goethe sich 1775 für Weimar als Lebens- und Berufsmittelpunkt entschied, dann entschied er sich damit auch für Jena, denn ihm war deutlich, wie nah diese Stadt zu Weimar lag. Ein Ritt von 3 Stunden, in der Kutsche waren es vier, brachte einen von Weimar in dieses Mekka der Wissenschaften, das jedoch seit ein paar Jahren einen rapiden Rückgang der Studentenzahlen erlebt hatte: Während die Universität 1700 mit 2000 Immatrikulierten eine ausgezeichnete Frequenz innerhalb des Alten Reichs aufgewiesen hatte, war die Zahl um 1775 auf nur noch 500 eingeschriebene geschrumpft – die Hochschule wurde damals von vier Nutzern finanziert und reguliert, neben dem Sachsen-Weimarerischen Regenten waren es auch die drei anderen Herrscher der ernestinischen Kleinstaaten, die ebenso wie der Weimarer Regent Rektoren waren.

Zwei wichtige gestalterische und bildungspolitische Tätigkeitsfelder, die Goethe ab November 1775 nach und nach ausfüllen würde, waren der Wiederaufbau des Schlosses, der ihn ab den 1780er Jahren beschäftigen sollte und die Berufungspolitik und Verwaltungsaufgaben an der Universität Jena, die schon in den 1770er Jahren von ihm erledigt wurden.

Wir wissen, dass Goethe, kaum war er in Weimar eingetroffen, dem Herzog einen weiteren Mann für ein bedeutendes kulturpolitisches Amt empfahl und wirklich samt Ehefrau und Kindern in die Residenz holen konnte: Herder, Freund aus Straßburger Zeiten, erhielt den Superintendentenposten, damit verbunden war die Schulaufsicht und die Aufgabe, das Schulwesen, das schon durch Anna Amalia in bestimmten Bereichen erneuert worden war, weiter zu reformieren, im Sinne der von allen wichtigen Weimarn verehrten Aufklärung. In die akademische Administration wurde Goethe selbst gleich eingebunden, was bedeutet, dass das gesamte Bildungssystem sich in der Hand zweier befreundeter Männer mit vergleichbaren modernen Ansichten befand.

Auch bei den Besetzungen von Ämtern in den extrauniversitären Instituten der Universität Jena, die ausschließlich von Sachsen-Weimar unterhalten und reguliert wurden, war Goethe bestimmend. Dies waren die naturwissenschaftlichen Sammlungen im Jenaer Schloss, die naturwissenschaftliche Büttnerische Bibliothek im Schloss, der



Christian Carl Ludwig Heß, *Bibliothek u. a. Universitäts-Gebäude zu Jena*, um 1830, Radierung mit gestochener Umrandung, KSW / Museen

herzogliche Botanische Garten sowie auch die Sternwarte und eine Geburtshilfliche Privatklinik, später auch die Sternwarte. Und es war Goethe, der den Herzog dazu bestimmte, die feudale Korporationsstruktur der Universität nach und nach in die einer staatlichen Anstalt zu überführen.

Die Sorge für die Weimarer Herzogliche Bibliothek, die heutige Herzogin Anna Amalia Bibliothek, kam erst 1797 auf Goethe zu. In und mit einer Privatbibliothek war Goethe bestens vertraut, er war in der wohlgeordneten seines Vaters ja aufgewachsen. Dieser hatte prinzipiell mit seiner systematischen, alle Gegenstände seines Interesses auch durch angemessene Aufbewahrung würdigenden Art sehr prägend auf den zukünftigen Sammler Goethe gewirkt. Die Bibliothek umfasste ca. 2000 Bände, neben den juristischen gab es geistes- und kulturgeschichtliche Werke aus fast allen Gebieten. Goethes Vater versuchte, in diesen Bereichen auf dem laufenden zu bleiben, lediglich die Naturwissenschaften waren minder repräsentiert, und er schätzte die Religionswissenschaften mehr als die Philosophie.¹ Goethe hatte neben der väterlichen Büchersammlung potentiell andere Quellen, die er vielleicht mehr schätzte, etwa die Privatbibliothek des Zacharias Konrad von Uffenbach die 1720, laut Katalog, allein 2000 Handschriften versammelte oder – noch naheliegender – die Privatbibliothek des Freiherrn Johann Michael von Loen, immerhin Großonkel Goethes. Diese Bestände, ebenso wie die Büchersammlung Johann Caspar Goethes, erlitten leider das Schicksal so mancher Privatbibliothek: sie wurden nach dem Tod der Sammler verstreut oder verkauft.

Sobald der Frankfurter gemeinsam mit seinem Kollegen aus dem Geheimen Consilium, Christian Gottlob von Voigt, die neu eingerichtete Oberaufsicht über die Weimarer Bibliothek 1797 übernahm, die er als Nutzer schon lange kannte, beherzigte er bei ihrer Leitung verschiedene Grundsätze, die erst über die Frankfurter Prägung ihren vollen Sinn erhalten. Goethe schätzte es, anders als in Frankfurt, ein Buch nach Hause auszuleihen, und er hatte diese Möglichkeit der Weimarer Bibliothek sofort, nicht nur für sich, sondern auch für andere als positiv erkannt – die Ausleihe nach Hause war in Weimar seit der Öffnung der Bibliothek (ab 1691) mangels eines Lesesaals immer

das notwendige Mittel der Wahl gewesen. Goethe entwickelte mit seinem Kollegen von Voigt eine »Vorschrift«², die 1798 in Kraft trat, eine ungedruckte Benutzungsordnung, die sauber abgeschrieben im sogenannten Expeditionszimmer zur Einsicht hing. Schriftlich begründet konnten auswärtige Leser – wenn sie Kenntnis von dem Vorhandensein eines bestimmten Werks in Weimar hatten – dieses anfordern, per Post wurde das Werk dann etwa nach Kassel expediert, und ebenso dann wieder zurück.

Die Universität Jena, bzw. ihr Personal wurde aber auch in anderer Hinsicht wichtig für Goethe: Schon zuvor, unter Anna Amalia, war es üblich geworden, die Professoren der Universität zu den Weimarer Hofgesellschaften gelegentlich hinzuzuziehen. Es präsentierte sich Goethe eine vielfach durchlässig gewordene adlig-bürgerliche Gesellschaft, die ihn wegen wichtiger Diskurse über die Maßen anzog und seinem Ideal einer über Themen geeinten Gesellschaft entsprach, in der sich alle gebildeten Schichten organisch annäherten. Die Professoren mitsamt ihren Frauen bildeten ebenso gesellige Zirkel in Jena, wie es Hofleute und auch Bürgerliche nach dem Vorbild von Anna Amalias Tafelrunde in Weimar taten. Beide Städte, Weimar und Jena, wuchsen damals zusammen, bildeten die sogenannte Doppelstadt. Etwas Vergleichbares hatte es in Frankfurt nie gegeben und hätte es aufgrund der reichsstädtischen Struktur auch nicht geben können. Hinzu trat die sofort dem jungen Goethe plausible auf die kulturelle Bildung abzielende Weimarer Geselligkeit. Natürlich pflegte auch die Familie Goethe Geselligkeiten, einen festen Zirkel gab es alle 14 Tage, dem der Vater vorstand, den *congressus*, die Frau Rat hatte ihr Kränzchen von Damen, außerdem gab es den *coetus iuveniliūm*, aber mit all dem war Goethe im nachhinein nicht zufrieden. Er empfand den Umgang seiner Familie als zu eingezogen, außerdem waren all diese Geselligkeiten solche einer wohlhabenden, selbstzufriedenen Bürgerschicht, keineswegs vergleichbar mit dem Verkehr in einer Residenz.

Allerdings galt: Goethe hatte sich mit seiner Ankunft in Weimar ganz und gar auf die verbalen und nonverbalen Codes der ihm noch nicht vertrauten Adelsgesellschaft einzustimmen, um von ihr akzeptiert zu werden, später konnte er vielfach als Vermittler zwischen Bürgertum und Adel fungieren, denn er kam an, als sich ein großer Umbruch andeutete, der durch die Französische Revolution natürlich noch radikalisiert wurde. In Weimar hatte die Geselligkeit seit Beginn der Regierungszeit Carl Augusts durch Herzogin Anna Amalia eine bedeutende Entwicklung vollzogen. 1775 hatte die Herzogin ihre berühmte Tafelrunde gegründet, bei der jeder Teilnehmer der Gesellschaft Talent und Interesse für künstlerische Produktionen mitbringen musste. Dabei war es unerheblich, ob dies literarische, musikalische oder bildnerische waren.

Ein weiteres Gebiet der Kulturproduktion und -rezeption, das Goethe in Weimar gestaltete, war das Theater. Die Verhältnisse in Frankfurt waren auch in diesem Bereich anders als in den mittleren und kleinen Residenzen, die sich in der Regel eine Theatertruppe für eine Spielzeit gönnten, die in einem meist im Schloss befindlichen kleinen Hoftheater auftrat. Und auch ein Liebhabertheater gab es in Frankfurt nicht (anders als in Weimar), da es den Frankfurter Bürgersöhnen nicht gestattet war, in Frankfurt

öffentlich aufzutreten. Über private Liebhaberaufführungen ist naturgemäß wenig bekannt. Ein festes Theater in Frankfurt sollte es ab September 1782 geben – der Bau wurde am Komödienplatz, heute Nordseite des Rathenauplatzes, durch den Stadtbaumeister Johann Andreas Liebhardt errichtet.³

In Weimar wurde die Bildung einer ständigen Theaterbühne zwar noch später, erst 1791, durch Herzog Carl August beschlossen und damit verbunden der Bau eines Theaters am heutigen Standort des Deutschen Nationaltheaters, aber der Hof fühlte sich der Theaterkunst, wie der Literatur und Musik schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts stark verbunden und hatte regelmäßig Wandertruppen aufgenommen und ihnen im Hoftheater im Schloss eine Heimstatt gegeben. Der Brand des Residenzschlosses im Mai 1774 setzte all diesen aufgeklärten und kulturbewussten Bestrebungen in Weimar zunächst ein Ende, denn neben der Bilderkammer und vielen anderen Räumlichkeiten verbrannte auch das Hoftheater. Einen Ersatz sollte es wegen der aufgrund der Kriegskontributionen im Siebenjährigen Krieg leeren Staatskassen für lange Zeit nicht geben. Somit auch kein Hoftheater. Doch Anna Amalia wusste Abhilfe, hatte sie doch ihren Hofstaat seit langem schon auch nach künstlerischen Fähigkeiten oder zumindest Möglichkeiten ausgewählt und war ein adliges Liebhabertheater an vielen Höfen oft probates Mittel, um eine adäquate Zerstreuung zu bieten. Der bekannte Theaterdichter Goethe wurde in das von 1775 bis 1784 betriebene Liebhabertheater sofort einbezogen. Ihm gelang es auch, eine adlige Gruppe um Anna Amalia und eine bürgerliche um Friedrich Justin Bertuch zusammenzuführen. 113 Aufführungen gab es, und die Teilnehmer übersetzten, bearbeiteten, vertonten bereits vorhandene Stücke und schrieben neue Libretti.

Eine Folge seiner neuen Schwerpunkttätigkeit im Fürstentum war, dass Carl August Goethe die Theaterleitung anvertraute (1791), was zu ersten Verwerfungen mit der Herzoginmutter führte: Als Herzogin Anna Amalia von ihrer Italienreise zurückgekehrt war (1790), stellte sie sich vor, gemeinsam mit ihrem ebenfalls dem Theater zugelegten Kammerherrn von Einsiedel selbst die Theaterleitung zu übernehmen. Sie begriff das Theater nach wie vor als einen letztlich mit dem Personal des Liebhabertheaters zu bespielenden, dem Amusement des Hofes wesentlich dienenden Baustein ihrer gebildeten Geselligkeitskultur.

Nur die Angelegenheiten der beiden Bibliotheken in Weimar und Jena zusammen waren zeitraubender für Goethe als seine Tätigkeit für das Theater, wie nicht zuletzt aus der Menge der Akten hervorgeht, die sich erhalten haben. Doch war Goethe nicht unumstritten als Theaterintendant. Vor allem war es eine immer mächtiger werdende Frau, die ihn letztlich aus diesem Sektor vertrieb: Die Sängerin und vielseitige Schauspielerin Caroline Jagemann (1777–1848), erstes Kind des Weimarer Bibliothekars Christian Joseph Jagemann, die mit einem Stipendium der Herzogin Anna Amalia ausgestattet, in Mannheim zur Sängerin ausgebildet wurde, war 1796 wieder in ihre Heimatstadt als Schauspielerin und Sängerin zurückgekehrt und unterhielt ab 1801 eine Liaison zum Herzog, mit dem sie insgesamt drei Kinder hatte. In all den berühmten Schiller-Aufführungen spielte sie die weiblichen Heldinnen, wurde es aber gleich-

zeitig nicht müde, Goethes Auffassung vom Theater als zu wenig professionell zu kritisieren – und dies traf beim Herzog zumindest einen Nerv. Die Jagemann gehörte zu den berühmtesten deutschen Sängerinnen um 1800 und trug maßgeblich zu dem außerordentlichen Ruf des Weimarer Theaters bei. Im November 1808 entzündete sich der Konflikt mit Goethe, worauf sich dieser aus dem Opernbetrieb zurückzog, das Jagemann ab sofort selbst als Intendantin verantwortete.

Und abschließend – hier komme ich an den Anfang zurück, als signifikantestes Beispiel für das, was in Frankfurt, als Goethe sich ein Amt dort noch vorstellen konnte, nicht möglich war, in Weimar aber doch – soll der Gründung der *Weimarer Zeichenschule* gedacht werden, für die wenige Jahre später als Kraus und unabhängig von ihm in Weimar Friedrich Justin Bertuch 1774 der Herzogin einen fast identischen Plan vorgelegt hatte. Schon ein Jahr später konnte die Schule gegründet werden und wurde 1776 in dem sogenannten Roten Schloss, einem Nebengebäude der Residenz, eingerichtet. Unter dem aus Frankfurt emigrierten anfänglich erwähnten Hofmaler Kraus bot sie jährlich zweihundert Schülern und Schülerinnen jeden Standes Alters und Geschlechts kostenfreien Unterricht. Mit der Gleichbehandlung von Männern und Frauen und von Schülern unterschiedlicher Stände war die Zeichenschule eine Ausnahmerecheinung in Deutschland.⁴ Gerade dieses Beispiel zeigt überdeutlich, dass fortschrittliche Bildungsinitiativen im reichsstädtischen Frankfurt mit seinen überkommenen Entscheidungsstrukturen zur Zeit der Jugendjahre Goethes nur wenig Erfolgsaussichten hatten, während in Weimar unter dem aufgeklärten, ja teils liberalen Fürsten Carl August, der eine Schärfung des Profils seiner Residenz als Kulturstadt anstrebte, sehr wohl.

Die Verantwortung für die Zeichenschule übernahm Goethe 1815, als nach dem Ende des Wiener Kongresses durch den zum Großherzog erhobenen Carl August die *Oberaufsichtsbehörde über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst* in Weimar und Jena, die ihm unmittelbar unterstand, gegründet wurde, die Goethe daraufhin bis zu seinem Tod leitete. Die Oberaufsicht schloss die Leitung der herzoglichen Bibliothek, des Münzkabinetts, des Kunstkabinetts, der Freien Zeichenschule, der Gemälde- und Kupferstichsammlung in Weimar sowie der universitären und extrauniversitären Wissenschaftsanstalten in Jena ein. Zehn Jahre später (1825) konnte Goethe auch in Weimar ein öffentliches Kunstmuseum eröffnen lassen, früher als in den meisten anderen Städten – und diese Gründung verdankt sich auch den Aktivitäten der Mal- und Zeichenschule. 288 Werke, meist Gemälde – darunter auch Kopien, wenn das Werk als besonders geschmacksbildend angesehen wurde – wurden im Ersten Obergeschoss des Jägerhauses als Vorbildsammlung für die Zeichenschüler (und erst in zweiter Linie als Freude für Einheimische und Fremde) dort gezeigt und von einer weiblichen Kustodin, Louise Seidler, verwahrt.

In Frankfurt hatte der junge Goethe den Zugang zu all den genannten künstlerischen und wissenschaftlichen, ordnenden und bewahrenden Beschäftigungen gefunden, in erster Linie in seinem Elternhaus, dann bei befreundeten Familien und erst in dritter Linie in damals schon in Frankfurt behausten Kulturinstitutionen. In wenigen Monaten



Georg Oswald May, Porträt Friedrich Justin Bertuch, 1779, Öl auf Leinwand, KSW / Museen

seines Lebens in Weimar erkannt zu haben, welch ein Schatz ein reiches kulturelles künstlerisch-wissenschaftliches und ergänzend: kreativ-geselliges Leben für eine Residenz bzw. die Doppelstadt Weimar-Jena war, das motivierte Personal ebenfalls individuiert zu haben und schließlich rasch beschlossen zu haben, sich selbst zur Förderung dessen lebenslang einzusetzen, ist ein weiteres unschätzbare Verdienst Goethes, des Dichters, da er damit die Grundlage für eine Entwicklung der Stadt Weimar als einer über die Grenzen bekannten Kulturstadt legte bzw. diese ausbaute.

ANNETTE SEEMANN

Der Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Vortrages, den die Autorin im Herbst 2013 im Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt a. M., gehalten hat.

- 1 Vgl. Bey Herrn Rath Goethe auf dem Grosen Hirschgraben: eine zahlreiche auserlesene Bibliothek. Die Büchersammlung J. C. Goethes, Hg. Doris Hopp und Christoph Perels, Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum, Ausstellungskatalog 2001.
- 2 Vorschrift, nach welcher man sich bei hiesiger Fürstl. Bibliothek, wenn Bücher ausgeliehen werden, zu richten hat.“, Februar 1798, Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek.
- 3 Dieses Theater wurde 1902 geschlossen und 1911 niedergelegt, 1902 wurde am heutigen Theaterplatz (Willy-Brandt-Platz) das neue Schauspielhaus eröffnet, ein Jugendstilbau, von dem einzelne Bauteile noch im heutigen Gebäude aufzufinden sind.
- 4 Kerrin Klinger (Hrsg.): Kunst und Handwerk in Weimar. Von der Fürstlichen Freyen Zeichenschule zum Bauhaus, Köln u.a. 2009, S. 2f.

Warum wir Mitglied der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek sind

2014 haben wir begonnen, einige unserer Mitglieder vorzustellen, im Bild und mit einem persönlichen Text, der ihre Motivation, uns zu unterstützen, verdeutlicht. Das kam gut an und soll daher mit neuen Selbst-Portraits fortgesetzt werden.

Alle sind unterschiedlich, aber alle sind Freunde von Büchern und der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, sie alle stehen für einen lebendigen Verein, der sich für einen großen historischen Bücherschatz stark macht.

ANNETTE SEEMANN

Die erste Bibliothek, die mich tief berührt hat, war die Stiftsbibliothek St.Gallen; Monsignore Duft, Stiftsbibliothek und Lehrer an der Universität Innsbruck, führte.

2003 dann der erste Besuch in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, der Nachfahre der Gründerin führte mich, und ich bin diesem Raum, dieser Atmosphäre sofort verfallen. Dass der Raum nach dem Brand seinen Zauber bewahrt hat, ist ein wunderbares Geschenk.

Uns gemeinsam nach dem furchtbaren Brand für die Bibliothek einzusetzen, war für Wilhelm Ernst und mich selbstverständliche Verpflichtung und Freude. Wir haben viel Hilfe von unseren Freunden erfahren und sind noch heute voller Bewunderung für die Leistung der Menschen in der Stiftung. Natürlich sind wir Mitglieder der GAAB und natürlich werben wir noch immer Mitglieder an! Michael Knoche, seinen Mitarbeitern und Annette Seemann immer ein grosses Dankeschön.

DR. ARNICA-VERENA
LANGENMAIER, München



Die Frage hat mich zunächst überrascht: Gab es eine Zeit, in der ich nicht mit der Bibliothek befasst war? Sie gehört doch zur Familie? Sie heißt schließlich nach meiner Ahnin Herzogin Anna Amalia Bibliothek? Dann die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse im September 2004, soviel schien – und ist – für immer verloren.

Für mich und meine Familie war und ist die Anna-Amalia-Bibliothek nicht nur ein Herzstück Weimars, sondern viel mehr, was sich nicht in Worten ausdrücken lässt, schrieb meine Mutter Felicitas in den Tagen nach dem Brand an Michael Knoche und sprach damit aus, was wir alle fühlen.

Es konnte also gar kein Zögern geben, die neu gegründete Gesellschaft zu unterstützen, so wenig wie es ein Zögern gab, alle Kräfte zur Hilfe zu mobilisieren.

Wir danken unseren Freunden, die sich damals spontan zu Spenden entschlossen und auch dem Zauber von Weimar erlegen sind. Bis heute gibt es keine Einladung, wo nicht die Beitrittsformulare zur GAAB bereit liegen.

Unsere Dankbarkeit und unsere guten Wünsche begleiten Michael Knoche und sein Team.

PRINZ WILHELM ERNST, München



Eingetreten in die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek bin ich aus einem Impuls bzw. einer Frage heraus anlässlich der Eröffnung der Bilanzausstellung *Restaurieren nach dem Brand* Ende August 2014. Die Einbandrestaurierungen waren so gut wie abgeschlossen und die Arbeiten an der Erhaltung der Textfragmente der beschädigten Druck- und Handschriften (Aschebücher) weit fortgeschritten. Die große Aufgabe der Brandfolgenbewältigung wird folglich in naher Zukunft abgeschlossen sein. Meine Frage in diesem Zusammenhang ist, ob die Arbeiten wirklich beendet werden können oder ob nicht an die Stelle des sehr gut organisierten Brandfolgenmanagements ein ebenfalls gut organisiertes Schadenspräventionsmanagement treten muss, um die sorgfältig restaurierten Bücher und ihre besonderen Provenienzmerkmale langfristig zu erhalten. Ich glaube, dass die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek ein gutes Forum ist, um notwendige Maßnahmen zu diskutieren, und dass sie helfen kann, institutionelles sowie privates Engagement zu bündeln, um diese neue Organisationsaufgabe zu realisieren.

PROF. ULRIKE HÄHNER, Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim



Die zu einer Familientradition gewordenen alljährlichen Herbstfahrten mit meinem Vater nach Weimar gehören mit zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen. Da der letzte Arbeitsplatz seines Lebens die Sächsische Landesbibliothek in Dresden war, gab es gerade in dieser Zeit vielfältige Kontakte zu anderen Bibliotheken des Landes, so dass ich mit ihm das Glück hatte, einige von ihnen kennenzulernen. Als Buchmensch nutzte er natürlich fast jeden Weimaraufenthalt zu einem Besuch der Zentralbibliothek der Deutschen Klassik, wie die Herzogin Anna Amalia Bibliothek damals firmierte. Jahre danach, als ich als Buchhändler und Antiquar meine spätere Frau, die Tochter des Jenenser Verlegers Max Keßler, kennenlernte, führten mich erneut viele Besuche nach Weimar und Jena. Sie, die Germanistin, die nun im Verlag ihres Vaters tätig, war ebenfalls mit Weimar und über das Engagement ihres Vaters in der Goethe-Gesellschaft selbst mit der HAAB verbunden. Auch in der folgenden gemeinsamen Zeit hier in Dresden waren regelmäßige Besuche in Thüringen selbstverständlich. Nicht selten orientierten sie sich am Kulturkalender Weimars und Jenas. Der Beitritt zur Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek aber wurde von uns beiden trotz mehrfacher freundlicher Werbeansprache unter Hinweis auf andere Mitgliedschaften und die räumliche Trennung nicht vollzogen. Die Aktivitäten aber, die auch wir nach der Brandkatastrophe für nötig hielten, machten uns klar, dass gerade jetzt auch außerhalb Weimars mehr für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek getan werden musste, so dass durch diese Tätigkeiten schließlich unser beider Mitgliedschaft zu einer Selbstverständlichkeit wurde.

Das Miterleben der Fortschritte und Erfolge bei der Rekonstruktion der historischen und der Schaffung der neuen Bauteile, bei der Restaurierung und Wiederbeschaffung der Bestände, aber auch viele gute Begegnungen, neue Bekanntschaften und Vertrautheiten lassen uns dankbar auf die vergangenen Jahre unserer Mitgliedschaft zurückblicken. Es machte Mut, zu sehen, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek im Großen und Kleinen immer wieder Hoffnung hatten und dem Ungemach, dem scheinbar Unlösbaren die Stirn boten.

MANFRED ARTUR FELLISCH und
HILTRUD KESSLER-FELLISCH, Radebeul



Das Denken braucht Orte, an denen es sich äußern, sich vor sich selbst als ein Fremdes stellen kann. Der wesentliche Ort dafür ist die Schrift und diese ist im Buch, das als Bleibe der Schrift eine basale – der Gutenbergs mindestens ebenbürtige – Erfindung darstellt, an ihrem Ort. In Weimar ist Büchern als Ort der Verwahrung ein Schloss zugeeignet worden. Als σύμβολον steht hier ein Wahrzeichen für das originäre Medium kontemplativer Erkenntnisvermittlung, in anderem Sinne ein Bekenntnis zum Buch als materiale Grundlage für das Begreifen dessen, was schon einmal begriffen war. Brände im Fundament sind ebenso bedrohlich wie die im Dach – sie schwelen langsam, doch sie sind unsichtbar, die »Öffentlichkeit« bemerkt sie nicht: Wenn sich die Bibliothek in ihrer Bindung an die Materialität des Buches verleugnet, sich schleichend in die Ortlosigkeit des Binären verliert, schwimmt ihr τέλος. Eigentlich ist der Bibliothek das Buch, das sie bewahrt.

ISABEL LANGKABEL und CARL FRIEDRICH HAAK,
Heidelberg und Weimar



Als ich im Alter von 15 Jahren Goethes Werke in der Cottaschen Bibliothek der Weltliteratur geschenkt bekam, waren für mich entscheidende Weichen fürs Leben gestellt worden, das ich mir heute ohne Bücher nicht mehr vorstellen kann. Neben dem eigenen Buchbestand nutzte und nutze ich für den Beruf und die eigene Weiterbildung kleinere und große Bibliotheken; als langjähriger Weimarer natürlich auch die reichen Bestände der Anna-Amalia-Bibliothek. Ich schätze an ihr heute besonders den leicht zugänglichen großen Freihandbereich und die idealen Lesebedingungen im Bereich des Studienzentrums.

Auch meine Frau, die einige Jahre im Goethe- und Schiller-Archiv tätig war, ist dem Literaturbetrieb eng verbunden. Ein Grund mehr für uns beide, Mitglieder der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek zu werden und bei Vorträgen im Studienzentrum sowie auf Exkursionen zu anderen Bibliotheken unseren Horizont zu erweitern.

DR. JOACHIM und DORIS GENSEL, Kromsdorf



Uns, Ulrike und John-Albrecht Keiler, hat es vor 30 Jahren nach Weimar verschlagen. Hier leben wir seitdem und arbeiten als Pädagogin im Schuldienst bzw. als leitender Konservator eines Leibniz-Instituts. Zu DDR-Zeiten nutzten wir bereits als Leser die „Zentralbibliothek der deutschen Klassik“, deren Bestände kaum einen Literatur-Wunsch

offen ließen. 1991 hatten wir anlässlich des Weimar-Besuchs des französischen Staatschefs Francois Mitterrand die interessante Aufgabe, eine Vitrine in der Anna-Amalia-Bibliothek mit Buch-Originalen Carl Augusts und naturhistorischen Unikaten aus den eigenen Sammlungen zu gestalten. Spätestens seitdem ist uns die Bibliothek ans Herz gewachsen. Auch als Buchliebhaber und Kunstsammler sowie durch die Verwaltung umfangreicher zum Teil Jahrhunderte alter Familienarchive, die auch Handschriften und Drucke enthalten, sind uns Umgang und das Gefühl des Bewahrens von kulturellen Hinterlassenschaften schon von Hause aus recht vertraut. Nicht zuletzt deswegen ist es uns ein Bedürfnis, durch Mitgliedschaft in der GAAB sowie durch gelegentliche Sachspenden einen kleinen Beitrag zum Erhalt der Anna-Amalia-Bibliothek zu leisten.

ULRIKE und JOHN-ALBRECHT KEILER, Weimar

Petra Seelig ist Mitglied des Vorstands der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek seit März 2015



Petra Seelig

Als gebürtige Weimarerin interessiere ich mich seit meiner frühen Jugend für die Kulturgeschichte meiner Stadt. Ich lebe in Weimars Altstadt.

Alte Gebäude liebe ich – eine Führung im Schloss durch bisher unbekannte Räume war für mich ein Höhepunkt. Am 2. September 2004 musste ich von meiner Terrasse aus zusehen, wie die Bibliothek lichterloh brannte. Die Tränen liefen, und ich nahm mir vor: Wenn die Bibliothek wiederaufgebaut ist, bin ich sofort da! Ich war da, und es war ein erhabenes Gefühl, und im gleichen Jahr 2007 bin ich der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek beigetreten.

Ich habe einen Abschluss als Diplom-Betriebswirt und in 2003 habe ich meine Prüfung zum Steuerberater abgelegt. Seit Anfang 2008 habe ich meine eigene Steuerkanzlei.

Auf die Frage, ob ich ab 1. Januar 2016 als Schatzmeister für die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek tätig sein möchte, habe ich selbstverständlich zugesagt.

Ich freue mich auf die gemeinsame Arbeit.



Im Gartensaal (Goethe-Haus) mit Dr. Joachim Seng im Hintergrund



Mit Ute Schwens im Foyer der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) und im Tiefmagazin

Jahresausflug der GAAB nach Frankfurt a. M.

Am 10. Oktober 2015 führte der Jahresausflug der GAAB eine Gruppe von insgesamt 25 Mitgliedern nach Frankfurt/Main, Goethes Geburtsstadt, die Stadt der Buchmesse und wichtige Bibliotheksstadt.

Die Mitglieder reisten nicht nur aus Weimar, Jena und Gotha an, sondern auch aus Heidelberg, Frankfurt, Hofheim, Limburg, Neuwied, Düsseldorf und Oberasbach bei Nürnberg. Vom Vorstand begleiteten Dr. Annette Seemann und Wolfgang Haak die Gruppe. Jörg Teschner, langjähriges Vorstandsmitglied bis 2014, war mit seiner Ehefrau gleichfalls von der Partie und hat die hier abgebildeten Fotos gemacht.

Wir trafen uns pünktlich um 10 Uhr am Großen Hirschgraben 23, wo uns Dr. Joachim Seng, der kundige Leiter der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts, begrüßte und uns gleich in sein Reich führte: wir erfuhren viel über die Geschichte der kleinen, feinen Bibliothek und die des Goethehauses, insbesondere nach seiner Zerstörung im 2. Weltkrieg. Es folgte die Phase des durch Ernst Beutler initiierten und geleiteten Wiederaufbaus des Hauses, und aktuell konnten wir uns mit den jetzt in die unmittelbare Bauphase eintretenden Planungen des Romantik-Museums vertraut machen, das 2018/19 seine Türen öffnen soll.

Dr. Seng zeigte uns anschließend Goethes originalgetreu wiedererrichtetes Geburtshaus, in dem der Dichter auch Kindheit und Jugend verlebte. Die Atmosphäre des mit goethezeitlichen Möbeln und einigen wenigen aus dem Besitz der Goethe-Familie stammenden Stücken, Möbeln, Bildern, Büchern und Hauswirtschaftsgegenständen ausgestatteten Hauses bannte alle, denn letztlich sind alle Bodendielen, Fenstergriffe und Klinken sorgsam bei

Kriegsbeginn ausgelagert worden und ist das Haus ansonsten auch gründlichst in allen Details dokumentiert worden, so dass der Wiederaufbau mit den ursprünglichen Elementen vollzogen werden konnte.

Anschließend fuhren wir per U-Bahn in den Norden Frankfurts, an die Nibelungenallee, wo wir zunächst ein herbstlich inspiriertes Mittagessen in der eigens für uns geöffneten Nibelungenschänke einnehmen konnten.

Um 14.30 Uhr empfing uns Frau Ute Schwens, die Vertreterin der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek. Der Besuch in diesem modernen Bau von 1997 (Architekten waren Mete Arat, Hans-Dieter Kaiser und Gisela Kaiser) ergänzte in sinnvoller Weise den letztjährigen in Leipzig und wir verstanden auch die Aufteilung einzelner Kompetenzen: In Frankfurt ist die IT-Abteilung beheimatet und auch das 1947 am Vorgängerstandort in Frankfurt, an der Senckenberg-Allee, gegründete Deutsche Exil-Archiv. Aber auch die am Leipziger Standort beheimatete Musikaliensammlung kann ohne Verzug hier gehört werden ... diese Kooperation klappt!

Die Ausdehnung des auf einem Grundstück von 10.000 Quadratmetern befindlichen nicht nur im Lese- sondern auch Dienstbereich äußerst lichten Ensembles mit seiner großen Gartenanlage und dem sich in drei Tiefgeschosse erstreckenden Magazin empfängt derzeit jährlich einen Zuwachs von 400 000 realen und 600 000 virtuellen Medienheiten ... Wenn wir den Zuwachs in dieser Weise hochrechnen, wird der vorhandene Platz noch bis 2032 ausreichen – ein städtisches Grundstück gegenüber, derzeit von einer Tankstelle besetzt, wird als Erweiterungsmöglichkeit angesehen.



Dr. Sylvia Asmus im Leseraum des Deutschen Exil-Archivs der DNB



Im Konferenzraum der DNB

Im Deutschen Exil-Archiv (Benutzung nur nach Anmeldung!) empfing uns Frau Dr. Sylvia Asmus. Sie berichtete über die Geschichte dieses speziellen Archivs und zeigte ausgewählte Beispiele aus dem Bestand: Höchst aktuell in der derzeitigen politischen Situation der Flüchtlingskrise ist die auch von Frau Dr. Asmus und ihren elf Mitarbeitern immer wieder neu realisierte Erkenntnis: Hinter jedem Schriftstück, jedem Objekt steht ein unverwechselbares, individuelles Schicksal. Wir begriffen, dass es kaum einen nach USA emigrierten Schriftsteller gab, der sich nicht an Thomas Mann wandte, sei es mit Proben des eigenen literarischen Schaffens und Bitten um Empfehlungen oder mit der Bitte um ein Affidavit, um überhaupt immigrieren zu können: Thomas Mann war höchstwahrscheinlich jahrelang ständig im Dienste der gefährdeten deutschen Literaten tätig. Dieser Besuch war der wichtige gedankliche Gegensatz zu dem so harmonisch wirkenden Goethehaus, seiner Gediegenheit und seinem Wohlstand.

Gegen 16 Uhr endete unser gemeinsames Frankfurter Programm bei Sonnenschein auf der Dachterrasse der DNB, von der wir einen fabelhaften Rundblick über die Häuser des Frankfurter Nordends bis zur silbrigen Silhouette der Hochhäuser des Bankenviertels genossen.

Wir danken unseren Gastgebern sehr herzlich für die kompetente und freundliche Aufnahme, die wir fanden!

ANNETTE SEEMANN

Kurzmeldungen

»Stolpersteine« für Esther Abel und Else von den Velden . . .

Im Zuge der Provenienzforschungen in der Klassik Stiftung Weimar wurde 2008 die 453 Bände umfassende Bibliothek des Weimarer Malers und Genealogen Adolf von den Velden (1853–1932) im Bestand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek als NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut identifiziert. Es gelang, die Erben ausfindig zu machen und die Sammlung zu restituieren. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek erhielt einen Band als Schenkung und konnte den übrigen Bestand der Sammlung ankaufen, sodass sich diese heute rechtmäßig im Besitz der Klassik Stiftung befindet.

In Anerkennung des Leides, das der Familie von den Velden während der Herrschaft des Nationalsozialismus zugefügt wurde, hat die Klassik Stiftung die Patenschaft für zwei »Stolpersteine« übernommen. Diese wurden am 2. Oktober 2015 vor dem ehemaligen Weimarer Wohnhaus von Else von den Velden (1863–1942), der Ehefrau Adolf von den Veldens, und seiner Tochter Esther Abel (1887–1942) in der Freiherr-vom-Stein-Allee 10, verlegt.

Stammbuch-Projekt wird fortgesetzt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Fortsetzung der Erschließung und Digitalisierung der Weimarer (und Tübinger) Stammbücher bis 1740 bewilligt. Im Fortsetzungsprojekt soll die Katalogisierung der Eintragungen in den frühneuzeitlichen Stammbüchern aus den Sammlungen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, der Universi-

tätsbibliothek Tübingen und des Universitätsarchivs Tübingen fortgesetzt und bis zum Zieljahr 1740 abgeschlossen werden. Darüber hinaus werden die Digitalisierung der Stammbücher, die Erfassung der Digitalisate mit Strukturdaten und die Einbindung in die Kataloge abgeschlossen. Zum Dritten setzt sich das Fortsetzungsprojekt ausdrücklich die weitere Vernetzung der Stammbuchforschung zum Ziel. Die Arbeiten werden bis 2018 an der Universitätsbibliothek Tübingen durchgeführt.

Wechsel in der Abteilungsleitung

Der langjährige Abteilungsleiter Medienbearbeitung, Dr. Johannes Mangei, hat die Herzogin Anna Amalia Bibliothek im März 2015 verlassen und eine neue Stelle an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen angetreten. Als Nachfolger wurde Dr. Arno Barnert berufen, der vorher beim Deutschen Literaturarchiv Marbach/N. beschäftigt war und seine Tätigkeit am 1. Juli aufgenommen hat.

W-LAN im Studienzentrum

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek hat ihr Dienstleistungsangebot um den Zugang zu einem WLAN-Netz erweitert. Somit können Benutzer mit ihrem eigenen Endgerät (Notebook, Tablet, Smartphone) unabhängig von den kabelgebundenen Terminal-Arbeitsplätzen das Internet nutzen. Voraussetzung ist, dass die Nutzer angemeldet sind und eine gültige Benutzererkennung haben.

Bibliotheksbrand in Moskau

Am 21. April 2015 besuchten Vertreter der Russischen Akademie der Wissenschaften (INION RAN) die Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Die Bibliothek dieses großen Instituts für Gesellschaftswissenschaften war am 30. Januar 2015 in Flammen aufgegangen. Mehr als 5 Mio. Bücher verbrannten oder wurden beschädigt. Auf Einladung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland informierten sich Herr Professor Yury Pivovarov, Direktor der Akademie, Frau Professor Irina Glebova und Herr Dr. Dmitry Efremenko in Weimar über die Erfahrungen nach dem Brand und bei der Restaurierung von Büchern. Dr. Michael Knoche sagte gegenüber der Presse: »Es ist nicht nur für Russland, sondern auch für die internationale Wissenschaft von großer Bedeutung, dass die Akademiebibliothek wieder hergestellt wird und arbeitsfähig ist.« Ein weiterer Austausch von Experten ist vereinbart.

Pro Helvetica in Weimar

Das deutsch-schweizerische Kulturprojekt Pro Helvetica in Weimar ist erfolgreich abgeschlossen. Insgesamt wurden 2,9 Mio. SFR an Spendengeldern eingeworben. Mit diesem Geld wurden Restaurierungsleistungen für die brandgeschädigten Bücher der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in der Schweiz finanziert.

Neubau der Universitätsbibliothek und Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vor zehn Jahren eröffnet.

Sie sind heute aus Weimars Stadtbild kaum mehr wegzu-denken: der Neubau der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar und das Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB). Im Februar 2005 (HAAB) sowie im August 2005 (Universitätsbibliothek) sind beide Bibliotheksgebäude in Betrieb gegangen. Die beiden Bauten sind nicht nur bedeutende architektonische Zeichen in der Klassiker-Stadt, auch die Nutzungsmöglichkeiten der beiden Bibliotheken haben sich mit den Bauten erheblich erweitert und verbessert.

Schreiben in Ost und West

Unter dem Titel *Gibt's da was zu feiern?* Schreiben in Ost und West – 25 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung erinnerte der Thüringer Literaturrat in Zusammenarbeit mit der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit einer Podiumsdiskussion an ein deutsches Schriftstellertreffen vor 25 Jahren. Thea Dorn, Wulf Kirsten, Michael Krüger und Ingo Schulze diskutierten am 22. Oktober 2015 im Studienzentrum mit Torsten Unger (MDR Thüringen) über die Rolle der Schriftsteller in der Gegenwart.

NACHRU F

Patrick D. Hazard, Bibliotheksbenutzer, ist am 30.4.2015 gestorben. Er lebte seit 1999 in Weimar und nutzte intensiv die Bibliotheken vor Ort. Noch am Tag seines Todes las er morgens Zeitungen im Kubus des Studienzentrums, wo er sehr gern saß. Geboren 1927 in Battle Creek, Michigan, emeritierter Prof. für Englische und Amerikanische Literatur an der Arcadia University, Pennsylvania, seit 1982 freier Journalist für Kultur und Politik, Humanist und Feminist. Ein Original. Fast täglich ließ er uns an seinen neuen Entdeckungen oder kritischen Gedanken teilhaben. So wollte er ein Buch über die nach seiner Ansicht zu wenig gewürdigten Frauen des Bauhauses schreiben. Seine Lieblingsautorin war Emily Dickinson. Er schenkte der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mehr als 600 Bücher über Literatur, Kunst und Geschichte. In seinem Blog hat er sich am 26.12.2014 über *The*

Wonders of Libraries wie folgt geäußert: »I've been a card carrying library user since 1935 when the Bay City, MI Public Library gave a proud 8 year old his first free entrée. And seventy-five years later, I daily begin my ›working day‹ at 9:00 a.m. sharp at one of Europe's greatest libraries, named for the Countess Anna Amalia who was Goethe's patron. The International Herald Tribune (...) and the Manchester Guardian are my first must reads. What time is left before lunch is invested weekly in TLS [Times Literary Supplement] and NYRB [New York Review of Books]. And for Euro 1.5 they will order for me almost any serious book in the collections of German universities. Like the one I'm reviewing. All through an internet site for the Universal German Library Exchange. Heaven can wait, with such service ...«

CATERINA ANRECHT

Bücherwünsche

Werke der Weimarer Autorin Gabriele Reuter . . .

Die Werke von Gabriele Reuter, einer der erfolgreichsten Autorinnen der Wilhelminischen Epoche, sind heute kaum noch bekannt. Sie schrieb zahlreiche Romane und Novellen, die sich vor allem dem Leben der Frau zwischen sozialem Rollenmuster und Selbstverwirklichung zuwenden. Dafür wurde sie von der zeitgenössischen Frauenbewegung gefeiert, obwohl sie sich selbst nicht als deren Vertreterin ansah. Ihr bekanntester Roman *Aus gutem Hause. Leidenschaft eines Mädchens* (Berlin, Fischer, 1896), der sie schlagartig berühmt machte, entstand in Weimar und wurde in fast dreißig Auflagen gedruckt.

Geboren wurde Reuter 1858 in Alexandria, wo ihr Vater als Textilkaufmann tätig war. Nachdem er starb und die Familie verarmte, musste die Tochter früh die Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister und die kranke Mutter übernehmen. Aus ersten literarischen Veröffentlichungen finanzierte sie 1879 den Umzug der Familie nach Weimar, um sich hier ihren beruflichen Traum zu erfüllen. Gabriele Reuter, die unverheiratet blieb und später eine uneheliche Tochter hatte, gelang das nahezu Unmögliche: ein selbstbestimmtes, finanziell unabhängiges Leben als erfolgreiche Schriftstellerin. Weitere Stationen ihres Weges waren München, Wien und Berlin, doch führte er später wieder zurück nach Weimar, wo sie ihre beiden letzten Lebensjahrzehnte verbrachte und 1941 starb.

Der Nachlass von Gabriele Reuter wird heute im Goethe- und Schiller-Archiv aufbewahrt. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek besitzt die meisten ihrer gedruckten Werke, wenn auch der Brand von 2004 eine empfindliche Lücke hinterlassen hat. Inzwischen sind von 22 verbrannten Titeln 16 ersetzt worden, doch fehlt z. B. weiterhin der Erfolgsroman *Aus guter Familie*. Die Bibliothek besaß ihn in einem von der Autorin signierten Exemplar der 25./26. Auflage aus dem Jahr 1923. Frühe Auflagen sind trotz der einstigen Popularität des Romans in Bibliotheken kaum vorhanden, die Erstausgabe findet sich lediglich in der Berliner Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung. Immerhin konnte die Bibliothek kürzlich eine 1904 erschienene dänische Übersetzung antiquarisch erwerben, die wohl ebenso selten ist.

In Weimar sollen die Werke Gabriele Reuters möglichst komplett nachgewiesen sein. Wir bitten um Ihre Unterstützung bei der Beschaffung folgender Titel:

- *Nefisa*. Novelle, Aus: *Erica*. Sonntagsblatt der Lüneburgschen Anzeigen (1886), Nr. 8-18
- *Glück und Geld*. Ein Roman aus dem heutigen Egypten, Leipzig, Friedrich, 1888
- *Episode Hopkins*. Zu spät. Zwei Studien, Dresden und Leipzig, Pierson, 1889
- *Kolonistenvolk*. Roman aus Argentinien, Leipzig, Friedrich, 1891
- *Ika's Bild*. Lustspiel in einem Aufzuge, Weimar, Wagner, 1894
- *Episode Hopkins*. Zwei Novellen, Berlin, Fischer, 1897
- *Margaretes Mission*. Roman, Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1904

- *Sanfte Herzen*. Ein Buch für junge Mädchen, Berlin, Fischer, 1909
- *Frauenseelen*. Novellen, 2. Aufl., Berlin, Fischer, 1902 (1901)
- *Die Erziehung zum Glück*, Aus: Nord und Süd. 32. Jg. ([1910]) S. 45-67
- *Liebe und Stimmrecht*, Berlin, Fischer, 1914
- *Im Sonnenland*. Erzählung aus Alexandrien, Berlin und Leipzig, Hillger, 1914
- *Vom weiblichen Herzen*. Novellen, Berlin und Leipzig, Hillger, 1917

Angebote an

Katja Lorenz
Patz der Demokratie 4 | 99423 Weimar
Tel. 03643 | 545-844
katja.lorenz@klassik-stiftung.de

Spendenkonto für Buchankäufe

Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE 76 8205 1000 0301 0404 00
SWIFT-BIC: HELA DE FI WEM



Exlibris Gabriele Reuters, gestaltet von ihrem Cousin Marcus Behmer, 1914.

In eigener Sache

Willkommen

Als neue Mitglieder, die der Gesellschaft zwischen Mai und Oktober 2015 beigetreten sind, begrüßen wir sehr herzlich:

- Dr. Uwe Baschun, Dortmund
- Dr. Maren und Eberhard Brandes, Hamburg
- Annett Carius-Kiehne, Oßmannstedt
- Enno Entorf, Berlin
- Peter Friesenhahn und Sigrid Bubolz-Friesenhahn, Deisenhofen
- Beate Großmann und Reiner Petersen, Berlin
- Maria Grothe, Essen
- Mechthild Kern, Würzburg
- Hans-Ulrich Kopp, Stuttgart
- Dr. Fleur Richter, München

Bestandsgeschichten – Vortragsreihe der Freundeskreise der Klassik Stiftung Weimar

17. MÄRZ 2016 — 18 UHR

Die Herzogliche Waffensammlung
DR. ANNETTE SEEMANN
HAAB, Studienzentrums

14. APRIL 2016 — 18 UHR

Goethe als Medaillensammler
DR. JOCHEN KLAUSS
Goethe-Nationalmuseum

12. MAI 2016 — 18 UHR

Büchners Bruder
DR. BERNHARD FISCHER
Goethe- und Schiller-Archiv

16. JUNI 2016 — 18 UHR

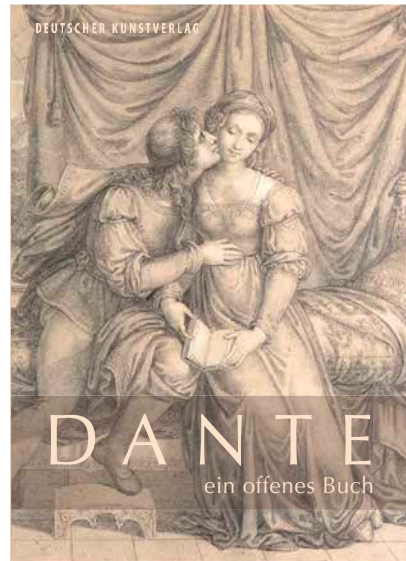
Verborgen in den Sammlungen. NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter in den Beständen der Klassik Stiftung Weimar
RÜDIGER HAUFE, DR. HEIKE KROKOWSKI,
PETER PRÖLSS
HAAB, Studienzentrums

Neue Jahresausstellung

Dante, ein offenes Buch

21. August 2015 bis 26. Juni 2016
Di bis So 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr
Eintritt frei

Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Historisches Bibliotheksgebäude | Renaissancesaal
Platz der Demokratie 1



Begleitbuch zur Ausstellung

Dante, ein offenes Buch

Herausgegeben von Edoardo Costadura und Karl Philipp Ellerbrock im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek und der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Redaktion: Claudia Kleinbub. Mit zahlreichen Abbildungen. Deutscher Kunstverlag, Berlin, 19,90 €

Peter von Becker über Dante und das Geheimnis des offenen Buchs im Tagesspiegel vom 01.11.2015, S. 26

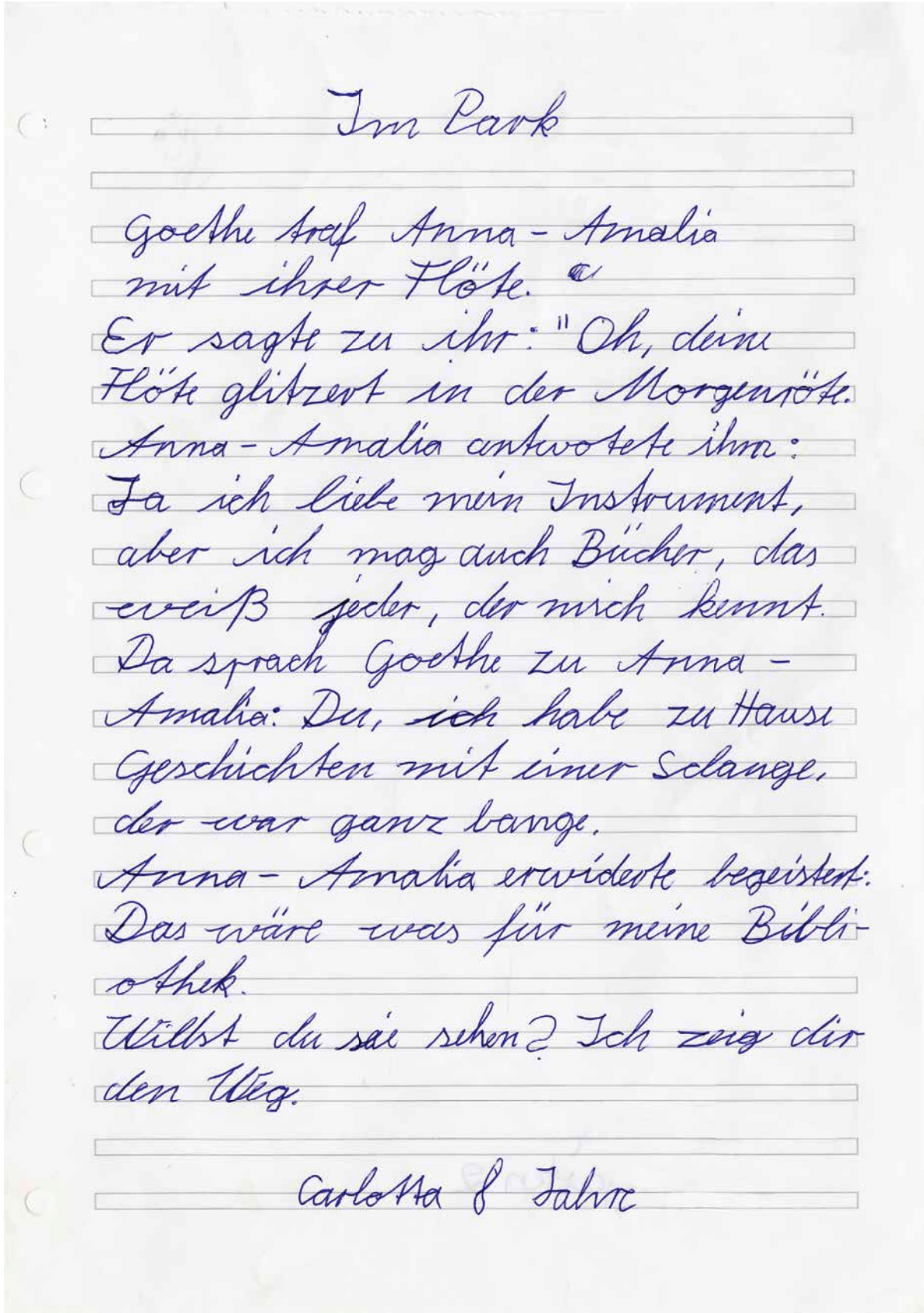
»Und die schönste kleine Jubiläumsschau für den großen Florentiner läuft in Deutschland seit Ende August und ist noch bis zum 26. Juni 2016 in Weimar zu sehen. Es ist die Ausstellung *Dante, ein offenes Buch*, im Erdgeschoss der nach dem katastrophalen Brand vor 11 Jahren inzwischen wieder bewundernswert restaurierten Anna-Amalia-Bibliothek.

Die dort präsentierten 60 Exponate sind neben allem anderen im einstigen Weltgeistnest Weimar eine Reise wert, der Eintritt ist sogar frei. Besuchern wie Nichtbesuchern möchte ich auf alle Fälle das Katalog-Buch empfehlen.«

Fanpost

Neben der Geschäftspost erreichen die Bibliothek auch Briefe von begeisterten Kindern, die den Rokokosaal mit einem Audioguide besichtigt haben. So entstehen Reime, Gedichte und auch Geschichten, in denen die jüngsten

Gäste der Bibliothek ihre Eindrücke vielfältig beschreiben. Da uns diese Post so gut gefällt, haben wir die Rubrik Fanpost eingerichtet. Heute setzen wir die Reihe mit einem Gruß von Carlotta aus Jena fort:



Wir danken der
Sparkasse Mittelthüringen
für ihre Unterstützung.



Gemäß ihrer Satzung fördert die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. die Arbeit der Bibliothek ideell und materiell. Zu ihren aktuellen Zielen gehört u. a. die Unterstützung des Wiederaufbaus der brandgeschädigten Büchersammlung, das Einwerben weiterer Spenden und die Heranführung jugendlicher Leser an die Schätze der Bibliothek in Form von Schülerseminaren.

Wir bedanken uns für Ihre Spende
und freuen uns über neue Mitglieder.

Sparkasse Mittelthüringen

KTO: 301 040 400

BLZ: 820 510 00

IBAN: DE 76 8205 1000 0301 0404 00

SWIFT-BIC: HELA DE F1 WEM

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.
Vertreten durch die Vorsitzende DR. ANNETTE SEEMANN (V.i.S.d.P.) und die Vorstandsmitglieder WOLFGANG HAAK, JOACHIM RIECK, PETRA SEELIG und MARIA SOCOLOWSKY

Redaktion

CLAUDIA KLEINBUB

Gestaltung

GOLDWIEGE | VISUELLE PROJEKTE, Weimar

Druck

Gutenberg Druckerei Weimar

Vorstand

DR. ANNETTE SEEMANN, Vorsitzende
annette.seemann@gmx.net

TELEFON 036 43 | 777-363, FAX 036 43 | 777-364

JOACHIM RIECK, stellv. Vorsitzender, Schatzmeister
j.riec-erfurt@t-online.de

WOLFGANG HAAK, whaak-weimar@t-online.de

PETRA SELIG, petra.seelig@seelig-stb.de

MARIA SOCOLOWSKY, maria.socolowsky@gmx.de

Kontakt

Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.
c/o Goethe-Gesellschaft
Cornelia Brendel

TELEFON 036 43 | 545-197 || 20 20 50

FAX 036 43 | 20 20 61

E-MAIL kontakt@gaab-weimar.de

www.gaab-weimar.de

Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Klassik Stiftung Weimar

Platz der Demokratie 1, 99423 Weimar

Postfach 2012, D – 99401 Weimar

TELEFON 036 43 | 545-200

FAX 036 43 | 545-220

E-MAIL haab@klassik-stiftung.de

<http://www.klassik-stiftung.de/haab>

<http://www.anna-amalia-bibliothek.de>

(zum Bibliotheksbrand)

Anmeldung von Besichtigungen

TELEFON 036 43 | 545-400

E-MAIL info@klassik-stiftung.de

Auch wenn Sie nicht Mitglied der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. sind, senden wir Ihnen gerne die Ausgaben von SUPRALIBROS gegen eine Spende zu. Bitte nutzen Sie hierfür links angegebenes Konto. Vielen Dank.

Abbildungsnachweis

Jürgen Laackman, Marburg: S. 20, rechts

Hannes Magerstädt, München: S. 20, links

Olaf Mokansky, Weimar: S. 4 und S. 6, jeweils links

Eva Raffel, S. 14–15

Michael Rothe, Bern (CH): S. 8–10

Ulrich Schwarz, Berlin: S. 4, rechts

Jörg Teschner, Weimar: S. 23–24

Gaby Waldek, Leipzig: S. 21, links

Privat: S. 21, rechts und S. 22

Alle übrigen: Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek oder Klassik Stiftung Weimar / Museen

Umschlagabbildungen

Biblia, das ist die gantze Heilige Schrift Deusch. Band 1. Wittenberg 1534, Ausschnitt

Foto: Candy Welz, © Klassik Stiftung Weimar

